



Länderprofile

Informationen für
das internationale
Bildungsmarketing



Argentinien

Inhalt

Auf einen Blick
Argentinien
 Zahlen und Fakten, Hochschul- und Bildungsdaten 04

Stimmen
Deutsch-argentinische Begegnungen
 Meinungen und Einschätzungen 06

Politik und Gesellschaft
Argentinien – der ewige Aspirant
 Das Land am Río de la Plata hat das Ziel, sich in eine moderne Wissensgesellschaft zu verwandeln 08

Strategische Partner für Innovation
 Argentinien's Wissenschaftsminister Lino Barañao im Interview 11

Hochschule und Forschung
Aufstrebender Forschungsstandort
 Argentinien bietet zunehmend interessante Perspektiven für die Zusammenarbeit 12

Positive Impulse für die Bildung
 Viele argentinische Hochschulen haben ein hohes Niveau und setzen stärker auf Internationalisierung 16

Ein Studium, zwei Abschlüsse
 Das Deutsch-Argentinische Hochschulzentrum fördert die binationale Ausbildung 18

Kontakt auf Augenhöhe
 Tipps für die Hochschulpartnersuche in Argentinien 20

Neue Wege im Polo Científico
 Dr. Eduardo Arzt, Direktor des neuen Max-Planck-Instituts für Biomedizin, im Interview 22

Sechs gute Beispiele
 Deutsch-argentinische Forschungsoperationen im Porträt 24

Wirtschaft
Das Stehaufmännchen der Weltwirtschaft
 Argentinien profitiert nach der schwersten Krise vom längsten Aufschwung seiner Geschichte 28

Der andere Blick
Aus Argentinien, Sie Glückliche!
 Die Schriftstellerin María Cecilia Barbeta über nett gemeinte Fragen und unfreiwillige Zeitreisen 30

Im Fokus
Deutsche und deutsch-argentinische Einrichtungen
 Karte der Wissenschaftsbeziehungen 31

Impressum 02

III Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Argentinien und Deutschland trennt zwar der Atlantik – dennoch haben beide Länder gerade mit Blick auf Bildung und Wissenschaft viele Gemeinsamkeiten. Sie setzen auf Innovation, Forschung und Technologie als Motoren der Wirtschaft und sehen in einer zunehmend international orientierten Hochschulbildung erfolgversprechende Zukunftschancen. Sichtbarer Ausdruck dafür sind zwei neue Institutionen: das Deutsch-Argentinische Hochschulzentrum und das Max-Planck-Partnerinstitut für Biomedizin. Beide Einrichtungen schaffen neue Räume für die Zusammenarbeit, in denen Ausbildung und Forschung ineinandergreifen. Der argentinische Wissenschaftsminister Lino Barañao nennt Deutschland „einen der wichtigsten Partner Argentiniens im Wissensaustausch“. Die Länder verbinde dabei das Streben nach wissenschaftlicher Exzellenz und praktischer Anwendbarkeit der Ergebnisse.

Die „Länderprofile“ bieten eine Fülle von Hintergrundinformation, die für die Anbahnung neuer Kooperationen, den Export von Bildungsangeboten und die Rekrutierung internationaler Studierender nützlich sein können.

Viel Vergnügen bei der Lektüre!

IHRE EXPERTEN IN DEUTSCHLAND

DAAD
 Kennedyallee 50, 53175 Bonn
 www.daad.de

Referat – Argentinien, Bolivien, Ecuador, Kolumbien, Peru
Wolfgang Gairing
 Tel: +49 228 882-8631
 E-Mail: gairing@daad.de

Deutsch-Argentinisches Hochschulzentrum (DAHZ)
Dr. Reiner Mühsiegl
 Wissenschaftlich-akademisches Koordinationssekretariat
 c/o DAAD Gruppe 41
 Tel: +49 228 882-568
 E-Mail: muehsiegl@cuaa-dahz.org

GATE-Germany – Konsortium für Internationales Hochschulmarketing
Geschäftsstelle beim DAAD
Dr. Nina Lemmens
 Tel: +49 228 882-137
 E-Mail: info@gate-germany.de
 www.gate-germany.de

Referat – Information für Ausländer zum Bildungs- und Forschungsstandort Deutschland, Kampagnen
Dr. Ursula Egyptien Gad
 Tel: +49 228 882-648
 E-Mail: egyptien@daad.de

Referat – Internationale Hochschulmessen, Marketing-Dienstleistungen für Hochschulen
Dorothea Neumann
 Tel: +49 228 882-669
 E-Mail: neumann@daad.de

Referat – Forschungsmarketing
Theresa Holz
 Tel: +49 228 882-146
 E-Mail: holz@daad.de

Internationale DAAD-Akademie (IDA)
Dr. Gabriele Althoff
 Tel: +49 228 882-707
 E-Mail: info@daad-akademie.de

HRK
 Ahrstraße 39, 53175 Bonn
 www.hrk.de

Referat – West- und Südeuropa, Lateinamerika
Iris Danowski, Ulrike Koch
 Tel.: +49 228 887-129/-122
 E-Mail: danowski@hrk.de, koch@hrk.de

Referat – GATE-Germany: Studien und Evaluation
Ulrike Koch
 Tel: +49 228 887-122
 E-Mail: koch@hrk.de

IHRE EXPERTEN IN ARGENTINIEN

DAAD-Informationszentrum Buenos Aires
 c/o Goethe-Institut
 Avenida Corrientes 319, 1er piso, Sala 6
 1043 Buenos Aires
 Telefon: +54 114314-4722
 E-Mail: ic@daad.org.ar
 www.daad.org.ar

Ansprechpartnerin in Buenos Aires:
Dr. Christine Rath,
 Leiterin des Informationszentrums
 E-Mail: rath@daad.org.ar

Centro Universitario Argentino-Alemán (CUAA)
Dra. Graciela Humbert-Lan
 Secretaría de coordinación científico-académica
 Avenida Santa Fe 830
 C1059 ABP Buenos Aires
 Telefon: +54 114893-2203
 E-Mail: humbertlan@cuaa-dahz.org

IMPRESSUM

Herausgeber GATE-Germany
 Konsortium für Internationales Hochschulmarketing
 www.gate-germany.de

Geschäftsstelle von GATE-Germany:

DAAD Deutscher Akademischer Austausch Dienst
 German Academic Exchange Service

Kennedyallee 50, 53175 Bonn
 www.daad.de

Projektkoordination Dr. Ursula Egyptien Gad,
 Pia Klein, Judith Lesch

Fachliche Beratung Arpe Caspary, Wolfgang Gairing,
 Dr. Christine Rath, Dr. Arnold Spitta

Verlag Frankfurter Societäts-Medien GmbH
 Frankenallee 71-81, 60327 Frankfurt
 www.fs-medien.de

Redaktion Janet Schayan (verantwortlich),
 Dr. Sabine Giehle, Oliver Sefrin

Art Direktion Anke Stache

Titelfoto Gardel Bertrand/Hemispheres Images/laif

Druck Werbedruck GmbH Schreckhase, Spangenberg

Auflage 8.000

Redaktionsschluss April 2012

© DAAD
 Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher
 Genehmigung sowie Quellenangabe gestattet.

Der DAAD legt Wert auf eine Sprache, die Frauen und Männer gleichermaßen berücksichtigt. In dieser Publikation finden sich allerdings nicht durchgängig geschlechtergerechte Formulierungen, da die explizite Nennung beider Formen in manchen Texten die Lesbarkeit erschwert.

Bisher erschienene Ausgaben im PDF
 www.gate-germany.de

LÄNDERPROFILE ONLINE www.gate-germany.de/laenderprofile

Das internationale Marketing für Bildung und Forschung in Deutschland wird unterstützt aus Zuwendungen des BMBF an den DAAD.



III Auf einen Blick



Politik

Argentinien ist nach Brasilien und Kolumbien der bevölkerungsreichste Staat Lateinamerikas. Die nach nordamerikanischem Vorbild geschaffene Verfassung des Landes, das seit 1816 unabhängig von der früheren Kolonialmacht Spanien ist, stammt aus dem Jahr 1853. Ein Kennzeichen ist die starke Stellung des Präsidenten, der zugleich Regierungschef ist. Seit Oktober 2007 ist Cristina Fernández de Kirchner (Partido Justicialista/JP, Peronisten) Präsidentin Argentiniens, im Oktober 2011 wurde sie im Amt bestätigt.

Zwischen Deutschland und Argentinien bestehen seit 1857 offizielle Beziehungen. Das Land ist nach Brasilien und Mexiko Deutschlands drittgrößter Handelspartner in Lateinamerika. In Argentinien leben etwa 50.000 deutsche Staatsangehörige, in Deutschland rund 5.000 Argentinier. Stand: März 2012

Argentinien

Offizielle Staatsbezeichnung und Staatsform Argentinische Republik, repräsentative und föderale Republik mit 23 Provinzen und der Stadt Buenos Aires

Politisches System Präsidentsystem mit Zweikammerparlament (Congreso de la Nación Argentina): Abgeordnetenhaushaus (Cámara de Diputados) und Senat (Senado)

Hauptstadt Buenos Aires 3,02 Millionen Einwohner¹, Großraum: 12,95 Mio. Einwohner²

Wichtige Städte Córdoba (Großraum: 1,4 Mio.), Rosario (Großraum: 1,3 Mio.), Mendoza (Großraum: 895.000)³

Sprachen Spanisch (Regionalsprachen: Araucano, Guarani, Quechua)

Alphabetisierungsrate 98% (2009)⁴

Währung Peso (argS) 1 argS = 100 Centavos, 1 € = 5,732 argS⁵

Landesfläche 2.790.000 qkm (ohne Antarktis)⁶

Einwohnerzahl 40,9 Mio. (2011) **Bevölkerungsdichte** 15 Einwohner/qkm⁷

Bruttonationaleinkommen pro Kopf 14.527 Euro (2011)⁸

Human Development Index Rang 45 (von 187 Ländern, 2011)⁹

Geburtenrate 2,14 Geburten pro Frau (2010)¹⁰

Demographische Struktur 0–14 Jahre: 24,9%; 15–59 Jahre: 60,5%; ≥ 60 Jahre: 14,6% (2010)¹¹

Religionsgruppen Katholiken 92%, Protestanten 2%, Juden 2%, andere 4%¹²

Lebenserwartung 72,4 Jahre Männer, 79,9 Jahre Frauen¹³

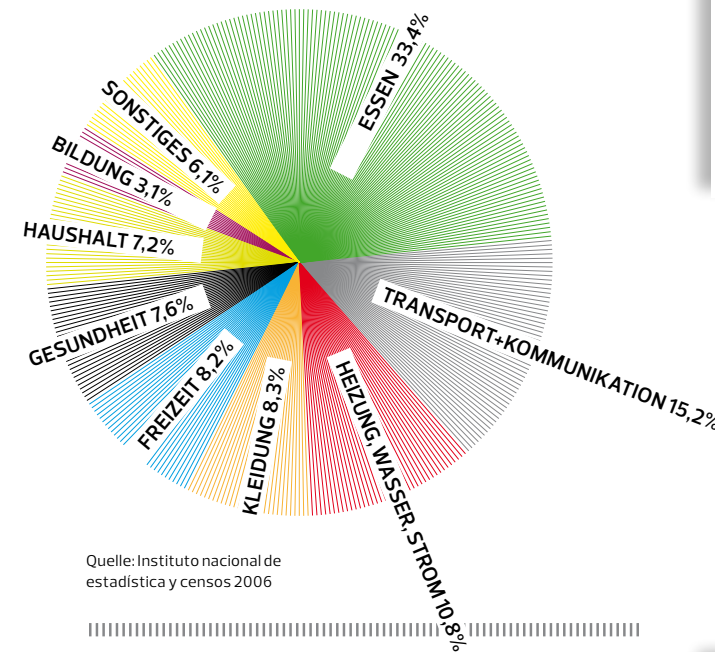
Staatliche Bildungsausgaben 6% des BIP (2009)¹⁴

Hochschullandschaft 48 staatliche und 57 private Universitäten¹⁵

Quellen: 1 Anuario Estadístico 2010, Ciudad de Buenos Aires, 2–4 Vereinte Nationen/UNStat 2009, 5 Bankenverband, 30.1.2012, 6–7 GTAI 2011, 8–9 Human Development Index 2011, 10–11 UNStat 2010, 12 CIA Worldfactbook 2011, 13 UNStat 2011, 14 WDI Weltbank 2009, 15 BMBF 2009

Bildung als kleinerer Ausgabenposten

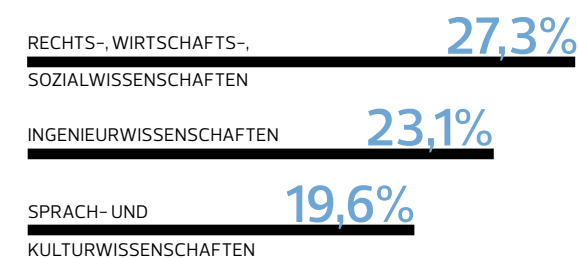
Argentinische Durchschnittshaushalte geben das meiste Geld für Essen, Transport/Kommunikation und Wohnnebenkosten aus. Die Ausgaben für Bildung sind im Vergleich dazu eher niedrig. Routineausgaben in Prozent:



Quelle: Instituto nacional de estadística y censos 2006

Beliebteste Fächergruppen

argentinischer Studierender in Deutschland



WS 2010/11, Quelle: destatis

Infos und Tipps zum Thema Studieren in Argentinien

bietet die offizielle Website der argentinischen Regierung unter <http://estudiarenargentina.siu.edu.ar>. Das Angebot richtet sich gezielt an internationale Studierende – auf Deutsch und in fünf weiteren Sprachen.

Hohe öffentliche Investitionen in Forschung und Entwicklung

in US-\$

Ausgaben für FuE **2,68 Mrd.** (Deutschland: 82,73 Mrd. US-\$) davon **67,5% öffentliche Gelder**, **29,3% Wirtschaft** (Deutschland: 28,4% öffentliche Gelder, 67,3% Wirtschaft).

2009, Quelle: OECD, MSTI 2011

Die beliebtesten Gastländer argentinischer Studierender

13.171 Argentinier studieren im Ausland

Spanien	4.571
USA	2.341
Brasilien	772
Frankreich	753
Kanada	554
Italien, Chile	419
Deutschland	413

2009, Quelle: OECD, Education at a Glance 2011

Studieren in Deutschland

Argentinien stellt mit **433 Studierenden** (200 Frauen) **2,8 Prozent** der Studierenden vom amerikanischen Kontinent in **Deutschland** und liegt damit auf **Rang 9** der amerikanischen Studierenden.

(USA Rang 1 mit 4.242 Studierenden/27,8%). WS 2010/11, Quelle: destatis

LINK

Deutsch-argentinische Begegnungen



MAIRA LÍA CARABAJAL

„Ich bekam die Chance in Deutschland zu studieren und zu forschen, als ich gerade mit meiner Doktorarbeit anfang. Dadurch habe ich jetzt jeden Tag die Möglichkeit zu „wachsen“, sowohl persönlich als auch beruflich. Zittau, die Stadt, in der ich in Deutschland wohne, ist ein idyllischer Ort in der Nähe der Grenze zur Tschechischen Republik und zu Polen. Das verleiht ihr eine besondere Atmosphäre. Obwohl es sich bei Zittau um eine vergleichsweise kleine Stadt handelt, ist das Institut, in dem ich arbeite, sehr gut ausgestattet und das Personal hoch qualifiziert. Hier zu leben und zu forschen hat mein Leben schon jetzt verändert. Ich bin sehr dankbar dafür.“

Maira Lía Carabajal, Masterstudentin der Biologie am Internationalen Hochschulinstitut (IHI) in Zittau, war die jahrgangsbeste Bachelorabsolventin der Universität San Juan im Westen Argentiniens. Als „Premiostipendiatin“ wird ihr Studium in Deutschland vom DAAD und der argentinischen Regierung kofinanziert.

PABLO MOSQUERA MICHAELSEN

„Da meine Familie teilweise deutsche Wurzeln hat, habe ich mich immer für die deutsche Kultur und Sprache interessiert. In meinem Fach Maschinenbau hat Deutschland einen ausgezeichneten Ruf. Dank eines DAAD-Stipendiums wurde mein Traum Wirklichkeit und ich promoviere jetzt im Bereich Strömungsmaschinen an einer der größten Forschungseinrichtungen Europas. Wenn ich nach Argentinien zurückkehre, möchte ich das in Deutschland erworbene Wissen und meine Erfahrung weitergeben.“

Pablo Mosquera Michaelsen, Doktorand am Karlsruher Institut für Technologie (KIT)



LETICIA EVA TOLOSA

„Der argentinisch-deutsche Austausch hat nur Vorteile. Man kann Erfahrungen im akademischen, kulturellen und beruflichen Bereich mit Menschen teilen, die einen ganz anderen Hintergrund haben. Als Dozentin habe ich das Gefühl, dass das, was ich von meiner Universität und aus meinem Land mitbringe, für die deutschen Studierenden wertvoll ist. Auf der anderen Seite bereichern mich ihre Kommentare und Erfahrungen sehr. Wichtig wäre, dass die Universitäten diesen Austausch als dauerhaften Prozess begreifen.“

Prof. Dr. Leticia Eva Tolosa, Fakultät für Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften der Universidad Católica de Córdoba (UCC) und Gastdozentin an der Europa-Universität Viadrina

ESTEBAN BLANCO ZIEGLER

„In Buenos Aires befindet sich einer von weltweit sieben Forschungs- und Entwicklungs-Standorten (F&E) von Boehringer Ingelheim. Hier arbeiten mehr als 30 Wissenschaftler, die meisten haben einen Universitätsabschluss in Biochemie oder Pharmazie. Die Rekrutierung von Mitarbeitern mit diesem speziellen Profil ist eine unserer größten Herausforderungen. Wir halten enge Beziehungen zur akademischen Welt und ermutigen Studierende zu Praktika in unserem F&E-Zentrum. Wir fördern die berufliche Entwicklung innerhalb unserer Region, entsenden unsere Nachwuchskräfte aber auch an andere unserer F&E-Standorte, etwa in den USA und in Deutschland.“

Esteban Blanco Ziegler, Personalleiter Boehringer Ingelheim Südamerika



CIRO CAPPELLARI

„Meine Heimat Patagonien ruft in Deutschland ein Gefühl ferner Sehnsucht hervor. Zwei meiner früheren Filme wurden in deutsch-argentinischer Koproduktion erstellt. Sie spielten in Argentinien und fanden großen Zuspruch beim deutschen Publikum. Meine jüngsten Produktionen erzählen von meiner neuen Heimat Berlin und sind auch in Argentinien zu sehen. 2012 tritt das lang ersehnte Abkommen für audiovisuelle Gemeinschaftsproduktionen zwischen Deutschland und Argentinien in Kraft. Ich freue mich, dass die Zusammenarbeit zwischen Künstlern und Produzenten beider Länder so gefördert wird.“

Ciro Cappellari, Regisseur, Kameramann und Drehbuchautor in Berlin

ROLAND MERTELSMANN

„Bright minds for a better world“ heißt das Leitmotiv des „International Master Program in Biomedical Sciences (IMBS)“, das die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und die Universität Buenos Aires gemeinsam anbieten. Dank eines internationalen und interkulturellen Studenumfelds eröffnet das Programm Studierenden eine globale Perspektive und bereitet sie für internationale Führungspositionen in Medizin und biomedizinischer Forschung, Technologie und Entwicklung vor. Es ist eine große Freude, mit Studierenden aus vielen Ländern gemeinsam zu arbeiten, mit ihnen neue Wissenschaftsgebiete zu erschließen und ihre Entwicklung zu international versierten, kompetenten und erfolgreichen Wissenschaftlern in Universität, Klinik und Wirtschaft zu erleben.“

Prof. Dr. Dres. h.c. Roland Mertelsmann, Programm-Direktor des IMBS, Freiburg



MATTHIAS KLEINHEMPEL

„Argentinische Hochschulen internationalisieren sich schnell und dynamisch. Für deutsche Hochschulen sind sie interessante Kooperationspartner. Die Zahl der Kooperationsabkommen wächst. Das Deutsch-Argentinische Hochschulzentrum (DAHZ) fördert mit Unterstützung der deutschen Wirtschaft und vor allem den wachsenden finanziellen Zusagen der Regierungen beider Länder binationale Postgraduate Programme, gemeinsame Forschungsvorhaben und bald auch binationale Studiengänge. Die Unterstützung durch die deutschen Unternehmen demonstriert die wirtschaftliche (und nicht nur akademische) Bedeutung binationaler Forschungs- und Lehrprogramme: Argentinische Hochschulen sind ein wichtiger Talentpool und der Austausch von Professoren und Studenten rückt das jeweils andere Land mehr ins Blickfeld – fachlich und kulturell.“

Matthias Kleinhempel, Leiter des Zentrums für Unternehmensführung und Transparenz der IAE Business School in Buenos Aires



III Politik und Gesellschaft



Hintergrund

Argentinien – der ewige Aspirant

An Talent und Inspiration mangelt es den Argentinern nicht, aber manchmal an Zuversicht in den eigenen Erfolg. Entscheidend wird sein, ob es gelingt, das Land in eine **moderne Wissens- und Produktivgesellschaft** zu überführen.

von SEBASTIAN SCHOEPP

Als Argentinien zur Jahreswende 2001/2002 den bis dahin größten Staatsbankrott der Weltgeschichte erlitt, zogen Hunderttausende von Menschen durch Buenos Aires und skandierten lauthals einen Ruf: „Que se vayan todos!“ – „Sie sollen alle abhauen!“ Mit „sie“ waren Politiker, Wirtschaftsbosse, Diplomaten, Banker, Generäle gemeint, kurz alle diejenigen, die das Land in den Jahrzehnten zuvor nach Meinung der Massen in die Katastrophe gesteuert hatten. Präsident Fernando De la Rúa türmte unter dem öffentlichen Druck aus dem Regierungspalast, der Casa Rosada, ihm folgten vier Präsidenten innerhalb von knapp zwei Wochen. International war das einst blühende Land ein Paria, Argentinien stellte den Schuldendienst ein. Vor den Konsulaten und Botschaften Spaniens und Italiens standen Menschen Schlange, die das Land so schnell wie möglich in Richtung der Heimat ihrer Vorfäter verlassen wollten. Argentinien, ein Jahrhundert lang geprägt von der Einwanderung, wurde zum Auswanderungsland. Kaum jemand hätte damals erwartet, dass es sich so bald wieder erholen würde. Aber die Selbstheilungskräfte des Landes am Río de la Plata erweisen sich immer wieder als erstaunlich stark.

Zehn Jahre später blüht Buenos Aires auf, der Konsum boomt, Auswanderer und Investoren kehren zurück, überall eröffnen schicke Lokale, Touristen schlendern die breiten Avenidas entlang; es wird wieder Tango getanzt, der vor der Jahrtausendwende, in einer Zeit der völligen kulturellen und wirtschaftlichen Unterwerfung unter die USA, aus der Mode gekommen war. Und vielleicht das Wichtigste: „Que se vayan todos“, ruft nun keiner mehr, im Gegenteil: Im Oktober 2011 wird Präsidentin Cristina Fernández de

Kirchner mit rekordverdächtigen 53,8 Prozent der Stimmen im Amt bestätigt. Und das, obwohl sie sich in ihrer ersten Amtszeit mit maßgeblichen Gesellschaftsgruppen angelegt hat – der konservativen Presse etwa, oder den Krisengewinnlern aus der Zeit der Privatisierungen während der Diktatur und der 1990er-Jahre, aber vor allem den Agrarbaronen, deren Sojaproduktion Argentinien einen großen Teil seiner Erholung verdankt. Sie wehren sich dagegen, dass die Regierung Steuern und Zölle auf Ausfuhren erhebt, damit die Gewinne auch denen zugutekommen, die trotz des Booms weiter im Elend leben. Und davon gibt es viele in den Armutsgürteln, den „villas miserias“, die das funkelnde Buenos Aires umgeben.

Néstor Kirchner – ein selbstbewusster Volkstribun

Den Wahlerfolg hat die Präsidentin dem Umstand zu verdanken, dass die Erholung des Landes nach Ansicht einer Mehrheit direkt mit dem Namen Kirchner verbunden ist. Ihr Ehemann Néstor Kirchner gewann in der dunklen Stunde nach der Staatspleite unter eher kuriosen Begleiterscheinungen die Präsidentenwahl – nicht unbedingt, weil die Argentinier ihm so viel zugetraut hätten, sondern eher, weil er fast gänzlich unbekannt war und somit den Vorteil hatte, nicht mit dem gescheiterten Establishment in Verbindung gebracht zu werden: Néstor Kirchner, ein Anwalt aus Patagonien mit ruppigen Umgangsformen, Ex-Sympathisant der linksgerichteten Montonero-Guerilla, wurde 2003 mit lächerlichen 22 Prozent der Stimmen Staatschef, weil sein Rivale, der unter Korruptionsverdacht stehende Ex-Präsident Carlos Menem, vor der Stichwahl aufgab.

Der „Pinguino“, wie Kirchner wegen seiner Herkunft aus dem unwirtlichen Süden genannt wurde, machte sich daran, die neoliberale Politik seiner Vorgänger praktisch umzukehren: Mit den Gläubigern Argentiniens handelte er einen Schuldenschnitt aus, der das Land die Kreditwürdigkeit kostete, was wegen des



Politisches System

Argentinien ist eine Präsidialdemokratie. Der auf vier Jahre gewählte „Präsident der Argentinischen Nation“ ist oberster Repräsentant des Staates, Regierungschef und Oberbefehlshaber der Streitkräfte. Eine einmalige unmittelbare Wiederwahl ist möglich. Der Nationalkongress gliedert sich in eine Senatorenkammer (Oberhaus) mit 72 Senatoren und eine Abgeordnetenkammer (Unterhaus) mit 257 direkt gewählten Parlamentariern. „En Unión y Libertad“ (in Gemeinschaft und Freiheit) lautet der Wahlspruch des Landes.

Oben: „Casa Rosada“, das rosa Haus, nennen die Argentinier den Präsidentenpalast an der Plaza de Mayo in Buenos Aires.

< Ausdruck einer Rückbesinnung auf eigene Traditionen: Heute wird in den Straßen von Buenos Aires wieder Tango getanzt.



< Populär und selbstbewusst:
Das Ehepaar Kirchner prägt die
Politik Argentiniens seit 2003.
||||||||||||||||||||||||||||||||

Rohstoffbooms aber vorerst zu verschmerzen war. Dem Internationalen Währungsfonds, dessen Vorgaben Argentinien nach Ansicht vieler in die Pleite geführt hatte, wies er die Tür. Allein dieses selbstbewusste Auftreten machte Kirchner zum Volkstribun. 2005 ließ er die Wirtschaftsgemeinschaft ALCA/FTAA mit den USA platzen, ein Lieblingsprojekt seines Kollegen George W. Bush, mit dem dieser gehofft hatte, Lateinamerika noch mehr unter den wirtschaftlichen Einfluss der Vereinigten Staaten zu bringen. Bush reiste beleidigt aus Buenos Aires ab.

Überwindung des nationalen Traumas

Internationale Anerkennung gewann Kirchner, weil er die Aufarbeitung der Verbrechen der Diktatur (1976–1983) wieder in Gang brachte, das große Trauma Argentiniens. Als das Militär 1976 putschte, begrüßten viele Teile des wohlhabenden Bürgertums den Umsturz, darunter auch Künstler und Intellektuelle wie der Schriftsteller Jorge Luis Borges, der Tangomusiker Astor Piazzolla und der Verleger Jacobo Timerman. Sie hofften, nach den chaotischen politischen Verhältnissen der Vorjahre werde nun wieder Ruhe einkehren. Doch viele sollten diese Parteinahme bitter bereuen: Die Todesmaschinerie, die die Generäle aufbauten, war selbst für lateinamerikanische Verhältnisse ohne Beispiel. 30.000 Regimegegner verschwanden nach Schätzungen von Menschenrechtlern, unzählige andere wurden eingesperrt und gefoltert – unter ihnen auch Timerman, der Kritik an der Junta geäußert hatte. Nach dem Wahlsieg Kirchners wurden Foltergeneräle wie Jorge Videla vor Gericht

gestellt und abgeurteilt. Dass das ohne fremde Hilfe geschah, ohne den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen und Weltgerichtsbarkeit, hat die Argentinier mit neuem Selbstbewusstsein ausgestattet.

Mehr als 20 Jahre nach Ende der Diktatur fanden nun Menschenrechtsorganisationen und Opferverbände wie die Mütter der Plaza de Mayo, die inzwischen Großmütter sind, plötzlich Gehör. Erstmals wurde nun auch in der breiten Öffentlichkeit eines der widerlichsten Verbrechen der Junta diskutiert, nämlich der Raub von Kindern Verschwundener, die an Offiziers- und Oligarchenfamilien verteilt worden waren. Viele junge Argentinier begannen, ihre Identität zu hinterfragen. Einer der berühmtesten Fälle ist die Enkelin Juan Gelmans, des bekanntesten lebenden Lyrikers Lateinamerikas. Gelmans Sohn wurde in den 1970er-Jahren gefoltert und ermordet, seine Schwiegertochter blieb verschwunden. Nur die von einem Offizier adoptierte Enkelin wurde später aufgespürt. Als Kirchner 2010 überraschend starb, sagte Gelman, die größte Leistung des Präsidenten sei es gewesen, „die Bleischicht der Immunität“ zu entfernen, die „die Henker der jüngsten argentinischen Militärdiktatur“ geschützt habe.

Heranführung an Lateinamerika

2007 hatte Néstor Kirchner seiner Frau Cristina die Kandidatur für die Präsidentschaft überlassen, blieb aber der Stratege im Hintergrund. „Estilo K“ wurde das System der Kirchners genannt, es verband strategisch geschicktes – Kritiker sagen „populistisches“ – Handeln mit offensivem Auftreten. Bald hieß es, in den Kirchners sei die Dynastie der Peróns wieder erstanden. Der Oberst Juan Domingo Perón hatte Argentinien in den 1940er- und 1950er-Jahren autoritär und charismatisch regiert, seine Frau Evita wurde durch ihre so publikumswirksam wie willkürlich verteilten Sozialgeschenke zur Volksheldin. Doch die Kirchners sind weit weniger schillernd.

Während seine Frau Argentinien regierte, machte Néstor Kirchner sich an die lateinamerikanische Integration als Vorsitzender der UNASUR, des Bundes südamerikanischer Staaten. Diese Heranführung an Lateinamerika war neu für Argentinien, das sich immer über die europäische Einwanderung definiert hatte. „Regieren heißt bevölkern“, war das Motto der Präsidenten des späten 19. Jahrhunderts gewesen, Argentinien sollte nach europäischem Vorbild gedeihen, ein Brückenkopf der alten Welt an den Gestaden der neuen sein. Die lateinamerikanischen Nachbarn betrachtete man abschätzig, was die Argentinier auf ihrem Kontinent nicht eben beliebt machte.

Mangel an staatsbürgerlichem Gemeinsinn

In der Tat hat die Selbsteinordnung ihnen stets Probleme bereitet. In den 1940er-Jahren war das Land eines der zehn reichsten der Welt, noch vor Kanada. Das Eisenbahnnetz erreichte europäische Ausmaße, durch eine hastige Industrialisierung wollte Perón dem Land Autarkie verschaffen. Er gründete eine Art Sozialstaat und half damit vielen „Descamisados“,



Dr. Lino Barañao ist Chemiker. Er forschte in Argentinien, den USA und Deutschland, bevor er 2007 die Leitung des Ministeriums für Wissenschaft, Technologie und produktive Innovation der Republik Argentinien übernahm.

Strategische Partner für Innovation

Deutschland und Argentinien unterhalten seit Mitte des 19. Jahrhunderts offizielle Beziehungen – ebenso lange tauschen sich auch Wissenschaftler beider Länder aus. Ein Gespräch mit dem argentinischen Wissenschaftsminister Lino Barañao.

Herr Minister, welche Bedeutung haben die Wissenschaftskooperationen mit Deutschland für Argentinien?

Der Wissenschaftsaustausch mit Deutschland ist für Argentinien einer der wichtigsten überhaupt – nicht nur, was die Zahl der Forscher angeht, die an den Kooperationen teilnehmen, sondern auch in qualitativer Hinsicht. Wir möchten die gute Beziehung zu Deutschland nicht nur beibehalten, sondern durch verschiedene Initiativen künftig auch ausweiten.

Welche binationalen Projekte finden Sie besonders zukunftsweisend?

Die Gründung eines neuen Max-Planck-Partnerinstituts ist sicherlich das bekannteste deutsch-argentinische Projekt. Aber auch die Austauschmöglichkeiten, die es durch Kooperationen mit dem DAAD und der DFG gibt, sind uns sehr wichtig. Ich habe übrigens selbst davon profitiert: Meine erste Postdoc-Stelle hatte ich 1981 am Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München und später konnte ich mehrere Projekte mit Unterstützung des DAAD und der DFG umsetzen. Deshalb kann ich aus erster Hand berichten, wie groß die Bedeutung des Austausches mit Deutschland für die wissenschaftliche Entwicklung in Argentinien ist.

Was verbindet die Wissenschaftszusammenarbeit beider Länder?

Argentinien und Deutschland streben nach wissenschaftlicher Exzellenz und die praktische Anwendbarkeit der Ergebnisse ist beiden Ländern wichtig. Die Wissenschaft ist längst auch Motor der wirtschaftlichen Entwicklung. Deutschland ist das beste Beispiel dafür, wie wichtig wissenschaftliche Erkenntnisse für die Wirtschaft sind. In diesem Sinne ist Deutschland für uns ein Vorbild. Argentinien trägt zum Austausch nicht nur seinen Anteil an finanziellen Mitteln bei, sondern stellt auch exzellente Wissenschaftler, die in Deutschland hervorragende Leistungen gezeigt haben.

In welche Richtung werden sich die Wissenschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Argentinien in Zukunft weiterentwickeln?

Ich sehe eine sehr positive Entwicklung vor uns. Die Beziehungen zu Deutschland werden nicht nur im traditionellen Wissenschaftsbereich intensiver werden, sondern auch in der technologischen Entwicklung. Wir stehen derzeit in Kontakt mit der deutschen Auslandshandelskammer und bereiten ein Abkommen mit der BASF vor. Dabei wird es um technologische Entwicklungen in verschiedenen Bereichen gehen – wie der energieeffizienten, nachhaltigen Architektur oder der Biotechnologie, bei der zum Beispiel Pflanzen gezüchtet werden, die gegenüber Umwelteinflüssen, Dürren oder Versalzung resistent sind. Wir bewegen uns dabei nicht in einem rein akademischen Umfeld, sondern schaffen anwendbare Lösungen für konkrete Probleme, die der Wirtschaft nützen. Deutschland ist ein strategischer Partner, damit Argentinien sich als innovativer Standort positionieren kann.

Interview Karen Naundorf

Hemdlosen, wie die Unterschicht in Argentinien genannt wurde, aus der Misere. Was jedoch auch Perón nicht gelang, war, in den Argentinern ein Gefühl für staatsbürgerlichen Gemeinsinn zu verankern. Es dominiert der Eigennutz, vor allem unter den wohlhabenden Nachkommen europäischer Einwanderer, die ihr Geld bevorzugt in der Schweiz oder anderswo im Ausland anlegen.

Seit Perón befindet Argentinien sich in ständigem Klassenkampf, der das Land nach seinem Sturz 1955 in jahrzehntelanges politisches Chaos abgleiten ließ. Putsche und mehr oder weniger demokratische Wahlen lösten einander ab. Wirtschaftlich geriet Argentinien dadurch immer weiter ins Taumeln, bis Präsident Raúl Alfonsín das Land in den 1980er-Jahren in der Dritten Welt angekommen sah – eine Bemerkung, die seine Landsleute ihm nicht verzeihen konnten. Noch immer leidet Argentinien darunter, der ewige Aspirant zu sein, der seine Chancen verplempert und seine natürlichen und menschlichen Ressourcen nicht genutzt hat.

Auch jetzt trauen viele dem eigenen Erfolg nicht. An Talent und Inspiration jedenfalls gebricht es den Argentinern nicht, das Land hat zum Beispiel sehr patente Nukleartechniker. Oft jedoch mangelt es an der Nachhaltigkeit. Da die Argentinier wissen, dass sie Meister in der Kunst sind, sich selbst im Weg zu stehen, ist ihre Stimmung laut Umfragen der Meinungsforscher des „Latinobarómetro“ stets ein wenig schlechter als etwa im optimistischeren Nachbarland Brasilien, das die Führungsrolle in Lateinamerika übernommen hat. Entscheidend wird sein, ob es Argentinien gelingt, die Rohstoffeinnahmen in die Schaffung einer modernen Wissens- und Produktivgesellschaft zu überführen und die während der Diktatur und der neoliberalen Ära der 1990er-Jahre abgebauten Industrien zu revitalisieren. ■



III Autor

Sebastian Schoepp ist als außenpolitischer Redakteur bei der „Süddeutschen Zeitung“ für Spanien und Lateinamerika zuständig. Seine journalistische Laufbahn begann er 1990 in Argentinien – als Volontär beim deutschsprachigen „Argentinischen Tageblatt“.

III Hochschule und Forschung



Miguel Gonzalez/laif

Wissenschaftsbeziehungen

Aufstrebender Forschungsstandort

Argentinien entwickelt sich auch auf wissenschaftlichem Gebiet dynamisch. In **Umweltforschung, Biotechnologie und Medizin** – aber nicht nur in diesen Feldern – bietet das Land interessante Perspektiven für die Zusammenarbeit.

von KURT DE SWAAF

Über 40 Millionen Einwohner, unterschiedlichste Landschaften, ein blühendes Kulturleben und eine gut wachsende Wirtschaft: Argentinien, das zweitgrößte Land Südamerikas, steckt voller Möglichkeiten. Das Bruttoinlandsprodukt betrug 2011 geschätzt 435 Milliarden US-Dollar. Argentinien ist der südamerikanische Staat mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen. Die positive wirtschaftliche Entwicklung der vergangenen Jahre wirkt sich auch in der Wissenschaft aus.

In den internationalen Fachzeitschriften werden immer mehr wichtige Studien publiziert, die von argentinischen Forschern umgesetzt wurden oder unter deren Beteiligung zustande kamen.

Auch für deutsche Experten ist die Zusammenarbeit mit argentinischen Kollegen interessant. Man forscht gemeinsam, sowohl auf naturwissenschaftlichen wie auf geisteswissenschaftlichen Gebieten. Intensive

< **Traditionsreich und exzellent**: Die Universität von Córdoba gehört zu Argentinien's besten Hochschulen.

Zusammenarbeit gibt es vor allem in den Feldern Umweltforschung und -technologie, Medizin, Meeres- und Antarktisforschung, Biotechnologie, Nanotechnologien sowie Informations- und Kommunikationstechnologien. Neu sei diese Entwicklung nicht, betont Dr. Helge Braun, Parlamentarischer Staatssekretär des BMBF: „In der wissenschaftlichen Zusammenarbeit können wir auf eine etablierte Kooperation bauen. Insbesondere in der Antarktisforschung oder bei dem Pierre-Auger-Observatorium, der weltweit größten Messstation für kosmische Strahlung, konnte in den vergangenen Jahren die Zusammenarbeit gewinnbringend intensiviert werden. Nicht zuletzt das neu gegründete Deutsch-Argentinische Hochschulzentrum bietet für beide Seiten Impulse und Innovationschancen für die anstehenden Herausforderungen der Zukunft.“

Binationale Studiengänge

Als Basis für die Kooperation dient ein bereits 1969 geschlossenes Regierungsabkommen. Seit November 2007 ist das neu gegründete argentinische Ministerium für Wissenschaft, Technologie und Innovation (MinCyT) der Ansprechpartner auf der anderen Seite des Atlantiks. Das Deutsch-Argentinische Hochschulzentrum, kurz DAHZ, wurde 2010 mit Unterstützung des BMBF gegründet (siehe S. 18); finanziert wird es von beiden Ländern. Die Idee entstand bei der 200-Jahr-Feier zur Unabhängigkeit Argentiniens anlässlich der Präsentation des „Science Tunnel“, einer Wissenschaftsausstellung der Max-Planck-Gesellschaft, in Buenos Aires. Ziel des DAHZ ist die Einrichtung binationaler Studiengänge deutscher und argentinischer Hochschulen. Es wird gemeinsam vom Auswärtigen Amt, der argentinischen Regierung und der von der deutschen Wirtschaft in Argentinien getragenen Deutsch-Argentinischen Wissenschaftsstiftung ACTAA finanziert.

Deutsche Universitäten als Vorbild

Die argentinische Hochschullandschaft zeichnet sich durch ihre starke Orientierung an international gängigen Organisationsstrukturen und Leistungskriterien aus. Deutsche Universitäten dienten dabei oft als Vorbild. Solche Standards habe man in Argentinien früher implementiert als in anderen lateinamerikanischen Ländern, erklärt Wolfgang Gairing, Leiter des für Argentinien zuständigen Referats im DAAD. Ihre Einführung erfolgte „bis in die Regionen hinein“. Auch die Hochschulen in Provinzzentren richteten sich bereits seit Jahrzehnten danach. „Diese Standards machen eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe erst möglich“, sagt Gairing.

Die argentinischen Hochschulstrukturen mögen im Allgemeinen nach internationalen Vorbildern ausgerichtet sein, so manches aber ist für Europäer dennoch gewöhnungsbedürftig. „Man muss lernen mit der Bürokratie umzugehen“, berichtet Professor Joaquín Medina Warmburg, der zurzeit an der Universidad de Buenos Aires arbeitet. Der Architekt besetzt dort an der Fakultät für Architektur, Design und Urbanismus den Walter-Gropius-Lehrstuhl und unterrichtet in erster Linie Architekturgeschichte. Vorher war Medina Warmburg an der Technischen Universität Kaiserslautern tätig. Architektur müsse nicht nur als technische, sondern auch als kulturelle Disziplin gesehen werden, betont er. Deutschland und Argentinien seien auf diesem Gebiet durch mehrere Traditionslinien verbunden. „Der Name Walter Gropius ist in dieser Beziehung Programm.“ Immerhin haben Schüler des Bauhaus-Architekten dessen Ideen auch nach Argentinien getragen.

Der Lehrstuhl wurde 2001 als Kooperationsprojekt zwischen dem DAAD und der Universidad de Buenos Aires eingerichtet. Er dient, neben Forschung und Lehre, der Vermittlung zwischen deutschen und lateinamerikanischen Institutionen, die in Architektur, Design und Städtebau aktiv sind. Eine Schaltstelle der Kooperation sozusagen. Das Lehrprogramm zielt auf Postgraduierte. Medina Warmburg besetzt den Lehrstuhl seit März 2011 für einen Zeitraum von bis zu fünf Jahren.

Internationalisierung als gemeinsames Ziel

Ein ähnlich zukunftsorientiertes Projekt ist das im Sommer 2008 gestartete International Master Program in Biomedical Sciences (IMBS), eine ebenfalls vom DAAD geförderte Kooperation zwischen der Albert-Ludwig-Universität Freiburg und der Universidad de Buenos Aires (siehe S. 19). Lehre und Laborpraktika dieses zweijährigen Studiengangs für angehende Biomediziner finden in Argentinien und Deutschland statt. Am Ende des Studiengangs steht ein Abschluss der Universidad de Buenos Aires, mit Option auf eine anschließende Doktorarbeit. „Hauptziel ist eine Internationalisierung der beiden Hochschulen“, betont IMBS-Koordinator Ralph Wäsch, Professor an der Universitätsklinik Freiburg. Die argentinischen Studierenden profitierten in Deutschland vor allem von der hervorragenden Hochschulinfrastruktur und den Bildungsangeboten. „Und der Vorteil für uns in Freiburg ist, dass wir kluge Köpfe anziehen können.“

Zukünftig soll zusätzlich zum Masterstudiengang auch ein eigenes biomedizinisches PhD-Programm aufgebaut werden. Ein solches könnte schon 2013 mit einer eigenen Förderung starten. Wäsch: „Wir suchen zudem noch andere Hochschulen zwecks Kooperation für Lehre und Forschung im Bereich Masterarbeiten.“



H. Poigner/AVI

Zu den herausragenden deutsch-argentinischen Kooperationen gehört das Dallmann-Labor an der argentinischen Station Jubany auf King George Island, das vom Alfred-Wegener-Institut und dem Instituto Antártico Argentino (IAA) seit 1994 gemeinsam betrieben wird.

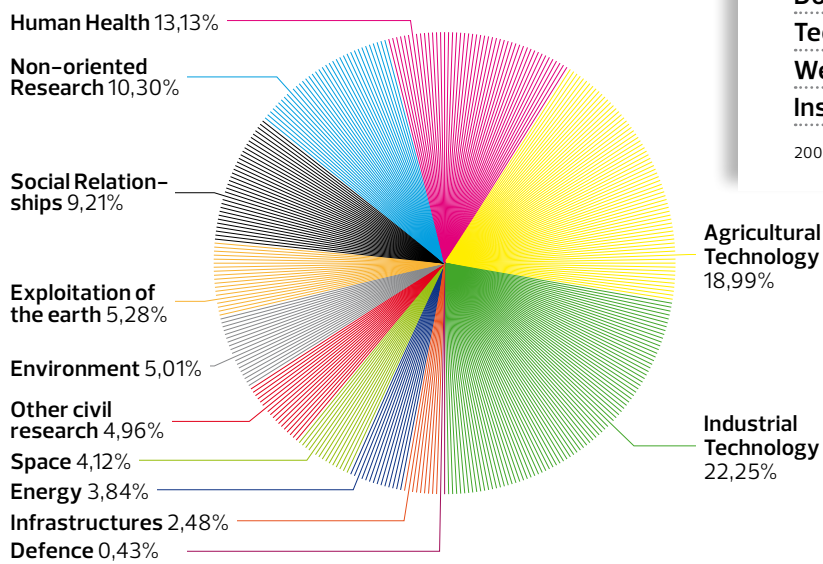
59,7

Prozent beträgt der Frauenanteil unter den Studierenden in Argentinien nach Angaben des World Development Indicators der Weltbank (2008).

270

Patentanmeldungen weltweit verzeichnen die World Intellectual Property Indicators 2010 für Argentinien.

Ausgaben für FuE nach sozio-ökonomischen Zielen



2009, Quelle: RICYT 2011

3,89

Milliarden US-Dollar beträgt der Anteil der argentinischen Ausgaben für Wissenschaft und Technologie am Bruttoinlandsprodukt. Davon werden 29,8 Prozent für Grundlagenforschung, 43,7 Prozent für angewandte Forschung und 26,5 Prozent für experimentelle Entwicklungen aufgewendet (2009, Red de Indicadores de Ciencia y Tecnología Iberoamericana e Interamericana, RICYT, 2011).

Akademischer Austausch mit Wachstumspotenzial

Der Hochschulaustausch mit Argentinien bewegt sich seit vielen Jahren auf einem hohen Niveau, die Zahl der Bildungsausländer aus Argentinien an deutschen Hochschulen stagniert allerdings im Vergleich mit ähnlich großen Ländern wie zum Beispiel Kolumbien. Die Zahl junger Argentinier, die im Jahr in Deutschland studieren, liegt bei etwas mehr als 400. Hier gibt es aus deutscher Sicht noch erhebliches Wachstumspotenzial. Der DAAD bietet argentinischen und deutschen Studierenden sowie Wissenschaftlern über diverse Stipendien die Möglichkeit zu Studien- und Forschungsaufenthalten im jeweils anderen Land. Einige dieser Programme werden von anderen Institutionen wie etwa dem argentinischen Erziehungsministerium mitfinanziert. 2010 wurde vom DAAD der Aufenthalt von 408 deutschen Studierenden und Wissenschaftlern in Argentinien und von 537 Argentinern in Deutschland gefördert. Was die Zahl der geförderten Deutschen betrifft, liegt Argentinien im lateinamerikanischen Vergleich nach Brasilien und Mexiko und vor Chile immerhin an dritter Stelle. Insgesamt ist Deutschland mit einem Informationszentrum, vier Lektoren, zwei Langzeitdozenten und einer Herderdozentur in Argentinien stark engagiert.

Auch die Alexander von Humboldt-Stiftung vergibt an – in der Regel promovierte – argentinische Wissenschaftler Forschungs- und Reisestipendien und bindet sie gleichzeitig in ihre internationalen Expertennetzwerke ein. Zusätzlich hat die Stiftung bereits sechs Forschungspreise an Gelehrte aus Argentinien verliehen. Einer der wichtigsten Partner für die wissenschaftliche Kooperationsförderung zwischen beiden Staaten ist der argentinische Forschungsrat Consejo Nacional de Investigaciones Científicas y Técnicas (CONICET). Er vergibt eigene Fördergelder und arbeitet



III Autor

Kurt de Swaaf, Biologe und Wissenschaftsjournalist aus Heidelberg, schreibt unter anderem für „Spiegel Online“ und die „NZZ“.

Hoher Frauenanteil in der Forschung

Wissenschaftliches Personal

Wissenschaftler	32.222 (50,32% Frauen)
Doktoranden/Assistenten	11.495 (57,99% Frauen)
Technisches Personal	8.852
Weiteres Personal	7.114
Insgesamt	59.683

2009, Quelle: RICYT 2011

eng mit dem DAAD und der DFG zusammen. Letztere hat 1987 mit CONICET eine Rahmenvereinbarung getroffen und finanziert gemeinsame Forschungsprojekte und Veranstaltungen.

Auch zahlreiche einzelne deutsche Hochschulen und wissenschaftliche Einrichtungen sind Partnerschaften mit argentinischen Lehr- und Forschungsanstalten eingegangen. Die deutsche Hochschulrektorenkonferenz verzeichnet derzeit 134 solcher Kooperationen. Die meisten umfassen den Austausch von Studierenden und haben eine gegenseitige Anerkennung von Prüfungsleistungen zum Ziel. Die großen deutschen Wissenschaftsgesellschaften beteiligen sich ebenfalls auf vielfältige Weise an der internationalen Kooperation mit Argentinien. So arbeiten mehrere Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft in Projekten mit argentinischen Partnern zusammen. Hier geht es immer auch um die Förderung von Nachwuchswissenschaftlern.

Etablierte und neue Forschungsk Kooperationen

Als Teil der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren leistet das Alfred-Wegener-Institut (AWI) in Zusammenarbeit mit dem Instituto Antártico Argentino international hoch angesehene Arbeit bei der Erforschung des Südpol-Gebiets und seines Klimas. Der Helmholtz-Gemeinschaft angeschlossen ist auch das Karlsruher Institut für Technologie, welches maßgeblich am Pierre-Auger-Observatorium in Westargentinien beteiligt ist (siehe S. 24). Die anwendungsorientierte Fraunhofer-Gesellschaft engagiert sich in dem aufstrebenden südamerikanischen Land unter anderem auf dem Gebiet der Solarenergie-Forschung und der technischen Sicherheit. Das Fraunhofer-Institut für zerstörungsfreie Prüfverfahren (IZFP) in Saarbrücken schloss zum Beispiel 2007 eine Kooperation mit der argentinischen Atomenergiekommission CNEA. Das IZFP hat bereits zuvor mit der Universidad Nacional del Comahue erfolgreich bei der Entwicklung von elektromagnetischen Messverfahren zur Überprüfung von Eisenbahnradern und anderen Metallkonstruktionen zusammengearbeitet.

Die Max-Planck-Gesellschaft ist noch einen Schritt weitergegangen: Sie hat im Oktober 2011 ihr zweites Institut im nicht-europäischen Ausland in Buenos Aires eröffnet: das Max Planck Partner Institute for Biomedical Research (siehe S. 22). Ein vitales Zeichen dafür, dass der deutsch-argentinische Austausch in Forschung und Hochschule gerade dabei ist, eine neue positive Dynamik zu entwickeln. ■



PAULINA MAJEWSKA

Unterschiede auf den zweiten Blick

Als ich zum ersten Mal sagte, ich wolle nach Argentinien, hörte ich von allen sofort die Schlagworte „Steak“, „Tango“ und „Evita“. Mich hat aber viel mehr interessiert – Argentinien Geschichte, die landschaftliche Vielfalt, die Umweltprobleme und auch die kostenlose Universitätsbildung. Argentinien hat deutlich weniger finanzielle und technologische Mittel zur Verfügung als Deutschland, profitiert aber von einem großen Ressourcenreichtum. Wie werden in einem solchen Rahmen Umwelt- und Klimaschutz behandelt und wo kann man aktiv werden? Das wollte ich herausfinden und entschied mich für ein Studienjahr in Córdoba, der ältesten Universitätsstadt Argentiniens.

Ich belegte Kurse wie „Nachhaltige Nutzung nachwachsender Rohstoffe“ und „Ökologische Ökonomie“ und stellte fest, dass die staatliche Universität nicht nur gratis, sondern dazu noch sehr gut ist. Das Niveau war hoch und der Lehrinhalt aktuell, was die schlechtere Ausstattung wieder wettmachte. Dennoch hatte ich das eine oder andere Hindernis zu überwinden. Der Studienalltag ist weniger strukturiert als in Deutschland. Dafür überraschte mich die argentinische Herzlichkeit, als ich von einigen Professoren mit dem typischen Kuss auf die Wange willkommen geheißen wurde. Generell waren die Argentinier sehr gastfreundlich und humorvoll. In der Warteschlange an der Kasse wurde ich in Unterhaltungen verwickelt und der Mann vom Kiosk gegenüber streckte mir auch schon mal eine Tüte Milch vor, wenn ich gerade kein Kleingeld dabei hatte. Das Freundefinden war an der Universität dann aber doch nicht einfacher als zu Hause. Erst nach Gruppenarbeiten oder Exkursionen entwickelten sich Freundschaften.

Leider gibt es in Argentinien derzeit nicht nur akute Umwelt-, sondern auch soziale Probleme. Im Studienalltag lernte ich jedoch eine Solidarität und Hilfsbereitschaft kennen, die ich so noch nicht erlebt habe. Viele Kommilitonen engagierten sich für Wohnungslose oder gaben am Wochenende Kindern aus Armenvierteln Nachhilfe.

Argentinien ist auf den ersten Blick gar nicht so anders als Europa, auf den zweiten sieht man jedoch eine Menge kleiner und großer Unterschiede. Und genau diese machen es so spannend und schön, dieses Land und seine Leute kennenzulernen.

Paulina Majewska hat 2008 ihr Abitur in Nordrhein-Westfalen gemacht und das Bachelorstudium „Internationaler Studiengang Umwelttechnik“ an der Hochschule Bremen begonnen. Von Februar 2011 bis Februar 2012 hat sie mit einem DAAD-Jahresstipendium an der Universidad Nacional de Córdoba in Argentinien studiert. Nach dem Abschluss ihres Bachelorstudiums möchte sie gern in Argentinien ein Praktikum im Bereich Erneuerbare Energien oder Abfallmanagement machen – und dann mit dem Masterstudium in Deutschland beginnen.



CLARA RUVITUSO

Nachdenken über den Kulturaustausch

Als ich Studentin an der Universität La Plata war, erfuhr ich, dass es in Rostock an der fernen Ostsee die Möglichkeit für einen universitären Austausch gab und entschied mich das Abenteuer zu wagen. Ich lernte damals schon lange Deutsch und hatte eine große Vorliebe für deutsche Philosophie und Soziologie. Die sehr alte Uni am Meer, zudem in der ehemaligen DDR gelegen, schien mir eine fast exotische Erfahrung zu sein. Ich kam 2005 für ein Jahr an die Universität Rostock und besuchte viele Seminare, in Soziologie, Philosophie und Politikwissenschaft – und ich fand viele Freunde. Wichtig war, dass ich den Lateinamerikaexperten Professor Nikolaus Werz kennenlernte und dann bei ihm als studentische Hilfskraft arbeiten konnte. Fünf Jahre später hatte ich viele Gründe nach Deutschland zurückzukommen, um meine Dissertation über die deutsch-argentinischen Beziehungen in der Philosophie zu schreiben. Einer dieser Gründe war die sehr gute Archiv- und Bibliothekstradition in Deutschland. Gern würde ich etwas von dieser Erfahrung nach Argentinien bringen.

Was mir in Rostock fehlt, ist die Tiefe und Leidenschaft für theoretische und politische Diskussionen im Hochschulalltag, wie ich sie aus Argentinien kenne. Auch dass die Sozial- und Geisteswissenschaften in Rostock im Vergleich zu anderen Disziplinen an Bedeutung verloren haben, finde ich für eine Uni mit über 500 Jahren humanistischer Tradition bedauernd.

Sehr hilfreich war die Aufnahme in das Graduiertenkolleg „Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs“. Hier lernte ich viele Ansprechpartner und Freunde kennen. Wir treffen uns oft und unterstützen uns gegenseitig. Das motiviert. Über den Kulturkontakt als Thema und Konzept zu diskutieren, finde ich enorm wichtig, gerade wenn man sich selbst in diesem Prozess befindet. Letztlich hat mich die Überzeugung vom Wert und der Bedeutung des wissenschaftlichen und kulturellen Austauschs nach Deutschland zurückgeführt. Mir ist es sehr wichtig, über die argentinische und lateinamerikanische Philosophie zu berichten, weil in diesem Bereich, wie in vielen anderen, Lateinamerikaner kaum wahrgenommen werden – obwohl es eine bedeutende eigenständige philosophische Tradition gibt. Ich verstehe meinen Aufenthalt als einen Beitrag für einen wissenschaftlichen Austausch und interkulturelle Verständigung auf Augenhöhe.

Clara Ruvituso hat ihr Soziologie-Diplom in Argentinien gemacht. Seit April 2010 promoviert sie als DAAD-Stipendiatin in Politikwissenschaft an der Universität Rostock. Deutsch hat Clara Ruvituso am „Instituto Cultural Argentino-Alemán“ in La Plata gelernt. 2005 war sie bereits für zwei Semester Gaststudentin an der Universität Rostock.

Hochschullandschaft

Positive Impulse für die Bildung

Viele argentinische Universitäten haben ein hohes Niveau. Ihr Internationalisierungsgrad und die Zahl der Angebote für Postgraduierte nehmen zu – dies ist nicht zuletzt eine Folge des **großen bildungspolitischen Engagements** der letzten beiden Regierungen.

von KLAUS BODEMER



Studienabschlüsse

Der tertiäre Bildungssektor Argentiniens ist dreigliedrig: Zuerst absolviert man einen allgemeinbildenden Abschluss (Licenciatura/Título de grado), der mit seiner Laufzeit – je nach Studiengang vier oder fünf Jahre – ungefähr dem deutschen Diplom beziehungsweise dem (alten) Magister-Studiengang entspricht. Anschließend kann man in einem Aufbaustudiengang (Posgrado) von zwei bis drei Jahren den Master (Maestría) oder Magister machen. Man kann auch eine Spezialisierung (Especialización) an die Licenciatura anschließen, die ungefähr halb so lange dauert wie der Master. Nach alledem gibt es die Möglichkeit, einen Dokortitel (Doctorado) zu erwerben.

Bildung hat in Argentinien traditionell einen hohen Stellenwert. Fast ein Jahrhundert lang herrschte ein breiter gesellschaftlicher Konsens, dass Erziehung und Ausbildung ein Sprungbrett für den beruflichen Aufstieg sei. Davon profitierten auch die Universitäten. Als Ergebnis einer Studentenrevolte kam es 1918 an der Universität Córdoba zu einer grundlegenden Reform, die beispielgebend für ganz Lateinamerika war. Deren Kernbegriffe waren Hochschulautonomie, Freiheit der Lehre und Forschung und paritätische Vertretung in den Selbstverwaltungsgremien. Private Universitäten galten den Verfechtern dieser Vorstellungen als elitäre Einrichtungen und waren deshalb verpönt. Trotz des hohen Stellenwerts geriet das Bildungswesen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in eine schwere Krise. Vor allem die politischen und wirtschaftlichen Krisen der 1970er- und 1980er-Jahre und schließlich der Finanz- und Wirtschaftskollaps 2001/02 machten schmerzhaft deutlich, dass Erziehung und Ausbildung den sozialen Abstieg zwar abfedern, aber nicht aufhalten konnten.

Neue Wege unter den Regierungen Kirchner

Mit der überraschend schnellen Überwindung der Krise unter den peronistischen Regierungen von Néstor Kirchner (2003–2007) und seiner Nachfolgerin Cristina Fernández de Kirchner (seit 2007) wurden dank beachtlicher Wachstumsraten der Wirtschaft und des dezidierten Willens der politisch Verantwortlichen eine Reihe positiver Impulse gesetzt, die das Land im Hochschul- und Forschungsbereich wieder zu einem interessanten Kooperationspartner machen. Kurz nach ihrer Amtsübernahme teilte Fernández de Kirchner die Zuständigkeiten für Bildung und Forschung durch die Errichtung des Ministeriums für Wissenschaft, Technologie und Innovation (MinCyT) und des Ministeriums für Bildung (MinEdu) neu auf. Ausdruck gestiegener politischer Wertschätzung für Bildung und Forschung war auch der bereits unter Néstor Kirchner verabschiedete „Plan im Bereich Wissenschaft und Technologie“ (2006–2010)“. Bei seiner Implementierung sollte der sozialen Inklusion benachteiligter Bevölkerungsschichten ein besonderer Stellenwert zukommen. Zu seinen Schwerpunkten gehörten die Erneuerung der Wissenschafts- und Technologieinfrastruktur und die Heranbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs durch die Förderung von

Doktoranden sowie die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.

Hohe Qualität, geringe internationale Ausrichtung

Mit 48 staatlichen (47 nationale und eine regionale) und 57 privaten Universitäten, rund 1,6 Millionen Studierenden (davon 300.000 an den privaten Universitäten), 11,8 Prozent der Bevölkerung mit abgeschlossenem Hochschulstudium und 720 Wissenschaftlern auf eine Million Einwohnern – der höchsten Zahl in Lateinamerika – konnte das Land bildungspolitisch wieder an Boden gewinnen. Die staatlichen Universitäten entsprechen in der Gliederung ihrer Fakultäten und Autonomie in Lehre und Forschung dem traditionellen Zuschnitt deutscher Universitäten. Die hohen fachlichen Standards in den grundständigen Studiengängen „Licenciatura“ und „Título de Grado“ an den staatlichen Universitäten sind unbestritten und erreichen die Standards guter bis sehr guter deutscher Universitäten. Die internationale Ausrichtung dieser Studiengänge ist jedoch eher gering. Chronisch unterfinanziert sind die Ausstattung der Institute und Laboratorien, was ihre Attraktivität für ausländische Studierende und Forscher spürbar mindert.

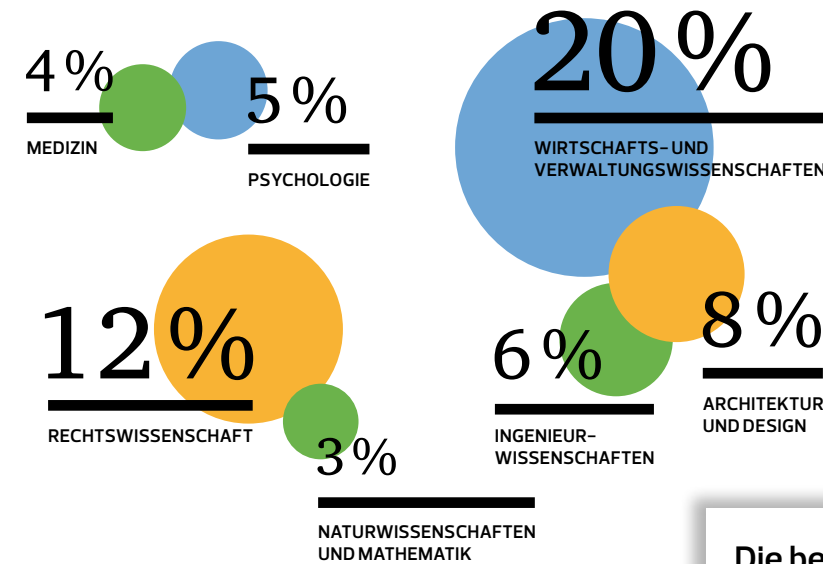
Trotz der Fortschritte in Fragen der Bildungsfinanzierung ist Argentinien jedoch noch weit davon entfernt, seine frühere Vorreiterfunktion in Lateinamerika wiederzugewinnen. Verantwortlich hierfür sind insbesondere auch Defizite im schulischen Bereich. Die im Strategieplan 2006–2010 versprochene Fokussierung der Bildungsanstrengungen auf die benachteiligten Bevölkerungsegmente bleibt, was den Zugang zu einer höheren Bildung und Ausbildung betrifft, weiterhin eine bildungspolitische Herausforderung.

Dynamisches Wachstum der privaten Universitäten

Kennzahlen zu Studierenden, Studienanfängern und Absolventen verdeutlichen die gestiegene Bedeutung privater Bildungseinrichtungen in der Bereitstellung von universitärer Lehre. Ausgehend von zwar niedrigeren absoluten Zahlen wuchsen die privaten Hochschulen seit 1997 auf allen drei Feldern mit einer beträchtlich größeren Dynamik als die staatlichen Universitäten. Der Großteil der privaten Bildungseinrichtungen steht einflussreichen Gruppen der katholischen Kirche nahe und wird von diesen finanziert. Die privaten

Beliebte Fächergruppen in Argentinien

Nach Zahl der eingeschriebenen Studierenden



2009, Quelle: Ministerio de Educación/SPU, Anuario 2009 de Estadísticas Universitarias

argentinischen Hochschulen konzentrieren sich auf die universitäre Ausbildung in anwendungsorientierten Wissenschaften und nicht experimentellen Fächern.

Die kostenintensive universitäre (Grundlagen-)Forschung liegt dagegen in der Verantwortung der staatlich finanzierten Universitäten und wird vom Nationalen Rat für Wissenschaftliche und Technische Forschung (CONICET) gefördert. 45 Prozent aller Forschenden sind an öffentlichen Hochschulen beschäftigt. Die Stärke der Privatuniversitäten, die keinerlei Unterstützung des Staates erhalten, liegt eindeutig im Bereich der Lehre. Ein Großteil der privaten Einrichtungen ist international gut vernetzt und unterhält funktionierende Austauschpartnerschaften. Dank hoher Studiengebühren sind viele der privaten Universitäten in der Lage, renommierte Wissenschaftler zu gewinnen, was in den letzten Jahren zu einer erheblichen Abwanderung von Professoren von den öffentlichen Universitäten und Forschungseinrichtungen zu den Privatuniversitäten geführt hat.

Defizite in den Natur- und Ingenieurwissenschaften

Nach der Studierendenanzahl beliebte Fächergruppen (2009) in Argentinien sind Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften mit 20 Prozent der eingeschriebenen Studierenden, Rechtswissenschaft mit zwölf Prozent, Architektur und Design mit acht Prozent, Ingenieurwissenschaften mit sechs, Psychologie mit fünf und Medizin mit knapp vier Prozent. Der geringe Anteil an Studierenden in den Ingenieurwissenschaften und der mit drei Prozent ebenfalls niedrige Anteil in den Naturwissenschaften (Biologie, Physik, Chemie, Mathematik) sowie das geringe Wachstum der Absolventenzahlen in diesen Fächern wurde als Problem erkannt. Ministerien sowie Forschungsfördereinrichtungen steuern dieser Entwicklung unter anderem mit Stipendienprogrammen entgegen.

Im Vergleich zu Deutschland spielt das Postgraduiertenstudium in Argentinien eine nachgeordnete Rolle.

Hochschullandschaft

STAATLICHE UNIVERSITÄTEN	48
EINGESCHRIEBENE STUDIERENDE	1.300.000
PRIVATE UNIVERSITÄTEN	57
EINGESCHRIEBENE STUDIERENDE	300.000

2009, Quelle: Ministerio de Educación / Secretaría de Políticas Universitarias

Die besten Hochschulen Argentiniens

	WELTRANGLISTE	RANGLISTE DER LATEINAMERIKANISCHEN HOCHSCHULEN
1. Universidad de Buenos Aires	270	8
2. Universidad Austral	353	13
3. Pontificia Universidad Católica Argentina	388	17
4. Universidad Nacional de Córdoba		18
5. Universidad Nacional de la Plata		20

Quelle: QS World University Rankings 2010/2011, QS University Rankings: Latin America – www.topuniversities.com

Im Jahr 2009 nahmen lediglich fünf Prozent der Studierenden in Argentinien an Programmen im postgradualen Bereich teil. Die Tendenz ist jedoch steigend. Diese Studierenden verteilten sich zu 17 Prozent auf Doktorandenprogramme, zu 42 Prozent auf Spezialisierungen und zu 41 Prozent auf Masterprogramme. Die besonders niedrigen Teilnehmerzahlen an Doktorandenprogrammen erklären sich einerseits mit der geringen Anzahl derartiger Programme in Argentinien. Zum anderen reicht für Lehrtätigkeiten und die akademische Laufbahn als Professor im grundständigen Studium bereits eine „Maestría“ aus und Professoren mit Doktorgrad befinden sich in vielen Fächergruppen noch in der Unterzahl.

Relativ schwach ausgeprägte Mobilitätskultur

Argentinische Studierende sind meist bodenständig und verlassen nur ungern ihre Heimatuniversität. Dies liegt nicht nur an einer noch vergleichsweise schwach ausgeprägten Mobilitätskultur und der finanziellen Belastung, die ein Auslandsstudium mit sich bringt, sondern auch daran, dass die Qualität der grundständigen Ausbildung in Argentinien als so hoch eingeschätzt wird, dass ein Auslandsaufenthalt erst in der postgradualen Studienphase attraktiv wird. Die Zahl argentinischer Wissenschaftler an deutschen Hochschulen ist – verglichen mit der anderer lateinamerikanischer Länder – jedoch recht hoch. Dies erleichtert die bilaterale Netzwerkbildung. Als das „europäischste“ Land in Lateinamerika bietet Argentinien zahlreiche Vorteile für eine intensivere Zusammenarbeit. ■

45

Prozent aller Forschenden in Argentinien sind an öffentlichen Hochschulen beschäftigt.



III Autor

Prof. Dr. Klaus Bodemer war von 1996 bis 2006 Direktor des Instituts für Iberoamerika-Kunde in Hamburg (heute: GIGA Institut für Lateinamerika-Studien). Seitdem ist er dort Senior Fellow.

Akademischer Austausch

Ein Studium, zwei Abschlüsse

Mit integrierten Studiengängen entwickelt das **Deutsch-Argentinische Hochschulzentrum (DAHZ)** den akademischen Austausch beider Länder dynamisch weiter. Ein Gespräch mit **Dr. Arnold Spitta, Vertreter des DAAD im Gründungsrat des DAHZ**, über den neuen Weg der bilateralen Zusammenarbeit.

Interview OLIVER SEFRIN

Deutschland und Argentinien arbeiten am Aufbau eines Deutsch-Argentinischen Hochschulzentrums, kurz DAHZ. Welches Ziel verfolgt diese neue Institution?

Das DAHZ will die Kooperation zwischen Hochschulen aus Deutschland und Argentinien verstärken. Es versteht sich dabei als virtuelle Hochschule ohne eigenen Campus, die Studienangebote beider Länder unter einem gemeinsamen Dach bündelt. Konkretes Ziel ist die Förderung binationaler Studiengänge, die Studierenden einen deutschen und argentinischen Abschluss ermöglichen. Wir wollen Hochschulen beider Länder bei der Vereinbarung von Abkommen für solche Studiengänge unterstützen und uns für eine größere Flexibilität bei der gegenseitigen Anerkennung von Studienleistungen einsetzen. Darüber hinaus könnte sich das DAHZ nach und nach zu einer Plattform entwickeln, die sich den verschiedenen Fragen der Hochschulkooperation zwischen beiden Ländern annimmt.

Was macht Argentinien aus deutscher Sicht zu einem interessanten Partner für die Hochschulzusammenarbeit?

Argentinien ist ein attraktives Land mit einem guten Niveau im akademischen Bereich, insbesondere in der Lehre, aber auch in einer Reihe von Forschungsgebieten. An seinen Hochschulen finden sich einige Fakultäten und Studiengänge mit international renommierten Dozenten. Die aktuelle Regierung des Landes hat zudem die Hochschul- und Forschungspolitik zu einem ihrer Schwerpunkte erklärt. Hinzu kommt der kulturelle Aspekt: Argentinien ist in vielem europäischer als andere Länder der Region. Schließlich erlaubt das weitgehend staatliche Hochschulsystem in Deutschland und Argentinien eine Kooperation unter ähnlichen Bedingungen. Das alles sind Pluspunkte für die Zusammenarbeit.

Wie steht es um den akademischen Austausch zwischen Deutschland und Argentinien, da ein Äquivalenzabkommen für die Hochschulzugangsberechtigung bisher nicht existiert?

Der Austausch lässt sich sicher noch ausbauen. Ein Grund ist, dass die Internationalisierung der Hochschulen in Argentinien im internationalen Vergleich noch nicht sehr weit entwickelt ist. Richtig ist außerdem, dass bei der gegenseitigen Anerkennung von Hochschulzugang oder Studienleistungen noch Fragen zu

klären sind. Diese Schwierigkeiten sind aber erkannt und könnten künftig auch vom DAHZ bearbeitet werden. Unabhängig davon gibt es bereits sehr gut laufende bilaterale Kooperationen wie den internationalen Masterstudiengang für Biomedizin der Universitäten Freiburg und Buenos Aires (siehe rechte Seite).

Wann sollen die ersten binationalen Programme starten?

Wir arbeiten daran, dass 2013 die ersten Studierenden ihr binationales Studium beginnen können. Vorher müssen aber noch formale Fragen geklärt werden: Dazu gehört insbesondere das Rahmenabkommen zwischen den Regierungen Deutschlands und Argentiniens, welches die Basis für das DAHZ bildet und diesem die Rechtspersönlichkeit verleiht. Unser Ziel ist es, in rund zwei Jahren etwa zehn binationale Studiengänge in der Förderung zu haben. Im September 2011 hat der Gründungsrat des DAHZ in einer ersten Auswahlrunde 15 deutsch-argentinische Studienprojekte bewilligt und mit einer Anschubfinanzierung unterstützt. Aus dieser Gruppe werden jetzt in einem zweiten Schritt die ersten voraussichtlich fünf bis sieben binationalen Studiengänge ausgewählt, die in die DAHZ-Förderung aufgenommen werden sollen.

Welches Profil muss ein binationaler Studiengang aus Sicht des DAHZ mitbringen?

Priorität haben für das DAHZ zunächst Master- und Promotionsstudienprogramme. Hier sind Fragen der gegenseitigen Anerkennung von Studienleistungen leichter zu regeln als bei grundständigen Studienangeboten. Bei der Fächervielfalt lässt sich in der ersten Auswahlrunde eine große Bandbreite erkennen: Wir haben Natur- und Ingenieurwissenschaften ebenso wie Geistes- und Sozialwissenschaften. Auch englischsprachige Studiengänge sind von der Förderung nicht ausgeschlossen. Wir im Gründungsrat des DAHZ sind aber der Meinung, dass für Studierende deutsche und spanische Sprachkenntnisse absolut notwendig sind, um außerhalb der Hochschule das Gastland besser kennen zu lernen. Deshalb sollten Hochschulen bei ihrer Bewerbung auch ein überzeugendes Sprachkonzept vorlegen. Ziel des DAHZ-Konzepts ist es außerdem, ein Sprachförderprogramm anzubieten, das die Hochschulen unterstützt.



Photo: Altor/Alix Minde

Vorbild für bilaterale Zusammenarbeit: IMBS Freiburg

Das **innovative, dreisprachige** International Master Program in Biomedical Sciences (IMBS), eine Kooperation der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und der Universität Buenos Aires, qualifiziert internationale Studierende für PhD-Programme in Europa und Lateinamerika. Ziel beider Universitäten ist die Internationalisierung von Forschung und Lehre. Das Postgraduierten-Programm bietet einen qualitativ hochwertigen Studiengang an und möchte zugleich ein Exzellenzzentrum für biomedizinische Wissenschaften in Lateinamerika etablieren. Aktuell sind Studierende aus Argentinien, Deutschland, Mexiko, Brasilien, den USA und Litauen in dem Programm vertreten.

Der zweijährige vom DAAD geförderte Masterstudiengang besteht aus neun Modulen sowie Laborpraktika und Masterarbeit. Die Lehrinhalte werden von international renommierten Wissenschaftlern beider Universitäten vermittelt. Eine achtmonatige Grundausbildung findet in Buenos Aires statt, ihr schließt sich ein viermonatiger Aufenthalt in Freiburg an. Die Masterarbeiten können sowohl in Freiburg als auch in Buenos Aires angefertigt werden. Unterrichtssprache ist Englisch, zusätzlich werden Deutsch- und Spanischkurse angeboten.

Das Masterprogramm startete 2008. Seither haben 30 Studierende ihre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen und Positionen in der Industrie oder an Hochschulen erlangt. Das Interesse an dem Studiengang ist groß: 2011 gab es mehr als 400 Bewerber – bisher kann das IMBS in jedem Studienjahr etwa 30 Studierende aufnehmen. Geplant ist jedoch eine Aufstockung auf eine Gesamtanzahl von rund 50 Studierenden pro Jahrgang.

www.biomedmaster.org



IMBS Freiburg

Bessere Anerkennung, mehr Mobilität, mehr Austausch:
Das DAHZ fördert deutsch-argentinische Studienprojekte.

Wird das DAHZ auch Stipendien an Studierende geben?
Mobilitätzuschüsse sind für das DAHZ ein zentrales Thema. Denn die Förderzahlen werden nur dann wirklich steigen, wenn wir die deutschen und argentinischen Studierenden wenigstens während ihres Auslandsaufenthalts mit mehreren hundert Euro im Monat finanziell unterstützen.

Welche Rolle spielt die Wirtschaft beim Aufbau der neuen Institution?

Die Idee des DAHZ wurde maßgeblich von der deutschen Industrie in Argentinien mit auf den Weg gebracht. Ziel war es, die akademisch-wissenschaftliche Zusammenarbeit zu stärken. Das DAHZ erhofft sich von der weiteren Kooperation mit Unternehmen beider Länder neben der bereits zugesagten finanziellen Förderung vor allem ein Angebot an Praktikumsplätzen für Studierende. Von gut ausgebildeten Nachwuchskräften, die Deutschland und Argentinien in ihrem Studium kennen gelernt haben, kann schließlich die Wirtschaft beider Länder profitieren.

www.cuaa-dahz.org

Das DAHZ startete 2010 mit einer ersten Arbeitsgruppe. 2011 wurde für 15 Projekte eine einjährige Finanzierung bewilligt. Die erste Auswahl zur Förderung von binationalen Studienprogrammen ist für Juli 2012 vorgesehen. Voraussichtlich Anfang 2013 wird das DAHZ mit der Vollförderung beginnen.

Kooperationen

Kontakt auf Augenhöhe

Bei der Anbahnung von **Kooperationen mit argentinischen Hochschulen** und der Ausarbeitung von für beide Seiten gewinnbringenden Programmen gilt es einige Besonderheiten zu beachten.

von **CHRISTINE RATH**



Die Universidad de Buenos Aires ist als eine der größten und renommiertesten argentinischen Universitäten ein besonders beliebter Partner für Kooperationen. Aber auch der Blick auf die vielen kleineren, in den vergangenen Jahren gegründeten Hochschulen im Umland der Hauptstadt und in anderen Provinzen ist lohnend.

Die akademischen und wissenschaftlichen Kooperationen zwischen Deutschland und Argentinien haben in den vergangenen Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen. Dies liegt nicht zuletzt an der Priorität, die die argentinische Regierung Forschung und Hochschulen einräumt (siehe S. 16). Demzufolge wurden seit 2003 die Investitionen in diesen Bereichen kontinuierlich gesteigert. Dies zeigt sich etwa im Aufbau gemeinsam finanzierter Stipendienprogramme zwischen dem argentinischen Bildungsministerium (MinEdu), dem Wissenschafts-, Technologie- und Innovationsministerium (MinCyT) und dem DAAD sowie der Bereitschaft, gemeinsam mit den deutschen Partnern ein Deutsch-Argentinisches Hochschulzentrum (DAHZ, siehe S. 18) zu finanzieren.

Das Spektrum der wissenschaftlich-technologischen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Argentinien ist überaus vielfältig und reicht von Umweltforschung und -technologie über Meeres- und Polarforschung bis hin zur Astrophysik und den Sozialwissenschaften. Das MinCyT legt regelmäßig bestimmte Forschungsfelder fest, die nationalen Entwicklungsstrategien Rechnung tragen. Kooperationen, die Forschung innerhalb dieser Schwerpunkte vorsehen, können dementsprechend mit einer verstärkten Bereitschaft zur Gegenfinanzierung rechnen. Der argentinische Staat hat darüber hinaus großes Interesse daran, Ingenieure mit internationaler Erfahrung auszubilden. Es gibt zwei ko-finanzierte Stipendienprogramme des DAAD (ALEARG und UTN-Programm, siehe rechte Seite) mit Argentinien, in denen ausschließlich angehende Ingenieure für einen Aufenthalt in Deutschland gefördert werden.

Wachsendes Interesse an Kooperationen

Bislang steht Deutschland in der Liste der attraktivsten Studienziele für argentinische Studierende an achter Stelle, hinter Spanien, den USA, Brasilien, Frankreich, Kanada, Italien und Chile. Als wichtige Hemmschwelle für den Austausch mit Deutschland wird oft die mangelnde Sprachkenntnis angeführt, das Interesse an englischsprachigen Studiengängen in Deutschland ist demzufolge groß. In den vergangenen Jahren ist jedoch auch die Nachfrage nach institutionellen

Kooperationsmöglichkeiten mit Deutschland deutlich gestiegen. Die gemeinsame Entwicklung und Förderung von Kooperationsprogrammen und binationalen Studiengängen mit Doppelabschluss erscheint besonders Erfolg versprechend.

Bei der Ausarbeitung gemeinsamer Programme sollte die Besonderheit der argentinischen „Licenciatura“ bedacht werden. Im Gegensatz zu anderen gleichlautenden Abschlüssen in Lateinamerika ist sie mit einer Dauer von mindestens vier (in der Regel eher fünf) Jahren stärker mit dem alten deutschen Diplom beziehungsweise Magister als dem Bachelor vergleichbar und sollte in Deutschland eigentlich zur Promotion berechtigen. Argentinische Abiturienten müssen in Deutschland in der Regel das einjährige Studienkolleg besuchen. Eine Ausnahme stellen die Absolventen der deutschen Schulen dar, von denen es in Argentinien eine vergleichsweise hohe Zahl gibt.

Hohes Niveau auch an kleineren Hochschulen

Eine wichtige Säule in Wissenschaft und Forschung ist nach wie vor die Universidad de Buenos Aires (UBA), nicht nur eine der besten Universitäten in Lateinamerika, sondern auch eine der größten: etwa 300.000 Studierende verteilen sich auf 13 Fakultäten. Die UBA bringt fast die Hälfte aller wissenschaftlichen Publikationen in Argentinien hervor. Die Universität genießt über Lateinamerika hinaus einen sehr guten Ruf und ist für Kooperationen dementsprechend begehrt. Die für europäische Maßstäbe enorme Studierenden- und Dozentenzahl und die starke Autonomie der einzelnen Fakultäten sollten bei einer geplanten Kooperation berücksichtigt werden. Die Kontaktaufnahme mit möglichen Kooperationspartnern an der UBA wird häufig als kompliziert beschrieben; manche Anfrage verliert sich irgendwo auf den langen Verwaltungswegen.

Bei der Suche nach geeigneten Kooperationspartnern empfiehlt es sich daher auch, die zahlreichen kleineren Universitäten in Betracht zu ziehen, die in den letzten Dekaden im Großraum Buenos Aires, aber auch in den übrigen Provinzen gegründet wurden und zum Teil ein sehr gutes Niveau aufweisen. Aufgrund

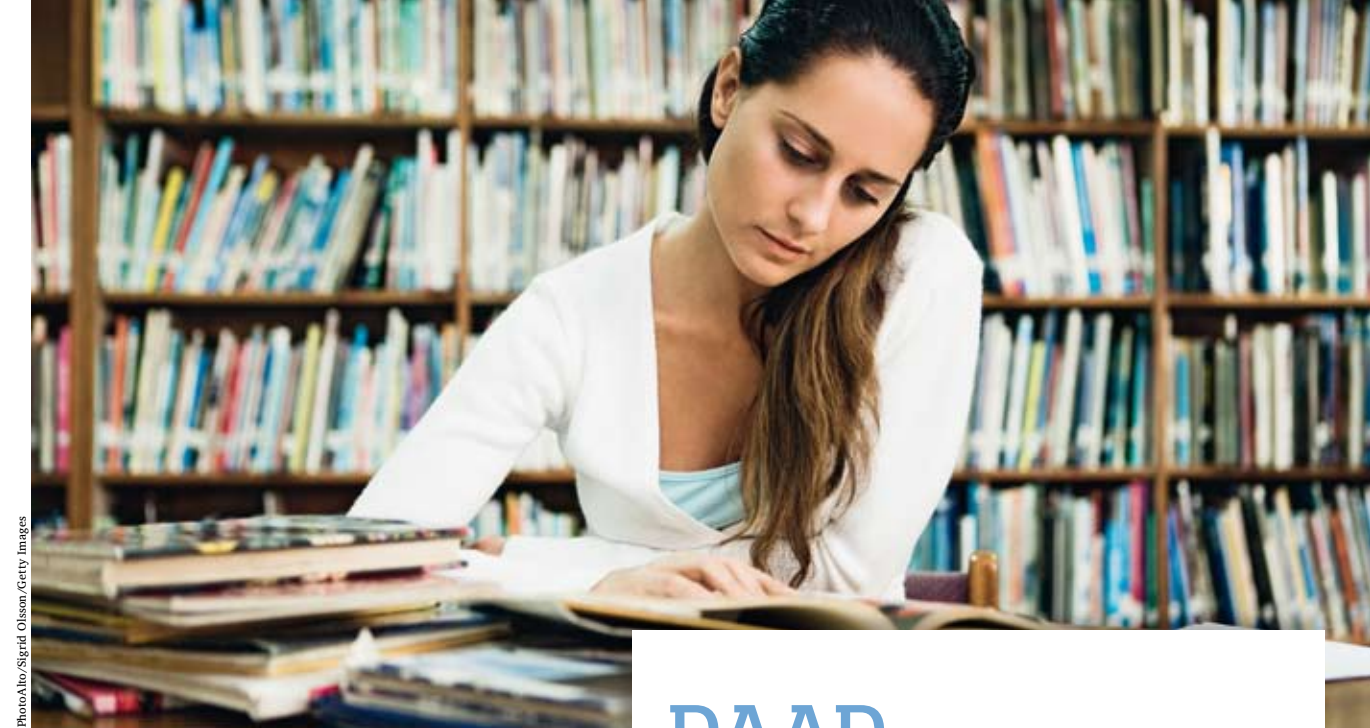


Photo: iStockphoto.com/Sigrid Olsen/Getty Images

Für argentinische Partner ist der „Braindrain“ junger Hochqualifizierter ein sensibles Thema.

der humboldtschen Prägung des argentinischen Hochschulsystems sind an argentinischen Universitäten traditionell Forschung und Lehre miteinander verbunden. Jedoch setzen viele der neueren, privaten Universitäten einen Schwerpunkt auf die Lehre. In jedem Fall lohnt es sich unbedingt, die zukünftigen Kooperationspartner in Form einer Anbahnungsreise vorab persönlich kennenzulernen, um die jeweiligen Bedürfnisse und Vorstellungen zu erörtern und die Schnittstellen in Lehre oder Forschung gemeinsam zu eruieren. Gelder für eine Fact-Finding-Mission können beim DAAD beantragt werden.

„Win-win“-Prinzip als Leitgedanke

Wichtig für eine erfolgreiche Kooperation ist des Weiteren ein regelmäßiger und enger persönlicher Kontakt auf Augenhöhe und eine Kooperation, die auf Reziprozität ausgelegt ist. Behutsam sollte mit dem Thema „Braindrain“ umgegangen werden. Bei Anbahnungsgesprächen muss damit gerechnet werden, dass die potenziellen argentinischen Kooperationspartner diese Thematik ansprechen. Es sollte daher von Beginn an betont werden, wie das Kooperationsprojekt das „Win-win“-Prinzip erfüllen kann. Besondere Aussicht auf Erfolg haben Forschungsk Kooperationen, die einen Personenaustausch auf verschiedenen Ebenen zum Gegenstand haben, also einen Austausch sowohl von Studierenden und Nachwuchsforschern als auch von etablierten Wissenschaftlern vorsehen.

Zu guter Letzt ist es wichtig, dass die Kooperationspartner zunächst auf der Arbeitsebene zusammenfinden. In der Regel scheint es Erfolg versprechender, die Kollegen des jeweiligen Fachbereiches direkt zu kontaktieren, als die Kooperationsanbahnung auf dem „Top-down“-Wege zu initiieren – zu einem späteren Zeitpunkt muss natürlich die Hochschulleitung einbezogen werden. ■

DAAD-Programme

Ingenieurstudenten der UTN

Im Jahr 1998 vereinbarte der DAAD mit der Universidad Tecnológica Nacional (UTN) ein gemeinsam finanziertes Programm, das jährlich bis zu 60 Studierenden der Ingenieurwissenschaften einsemestrige Deutschlandaufenthalte ermöglicht. Die UTN unterhält 31 Zweigstellen in Argentinien. Sprachkurse bereiten die Stipendiaten auf das Fachstudium vor. Das Studienprogramm umfasst eine Projektarbeit und den Besuch von Lehrveranstaltungen. Gasthochschulen des Programms sind: TU Ilmenau, Universität Bochum, TU Braunschweig, TU Dresden, FH Esslingen, das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und die FH Stralsund.

ALEARG (ALEmania – ARGentina)

Im Rahmen einer Vereinbarung zwischen dem argentinischen Erziehungsministerium und dem DAAD haben Studierende der Ingenieurwissenschaften, Graduierte und Doktoranden sowie Postdoktoranden der nationalen Universitäten Argentiniens die Möglichkeit, einen Studien- bzw. Forschungsaufenthalt in Deutschland umzusetzen. Neu ist die Möglichkeit, auch ein Masterstudium in Deutschland zu absolvieren. Die Studierenden der Ingenieurwissenschaften können den einsemestrigen Studienaufenthalt um ein weiteres Semester Praxiserfahrung ergänzen.

PROALAR

Das projektbezogene Personenaustauschprogramm PROALAR (Proyectos conjuntos de investigación de la Argentina y Alemania) wurde im Jahr 2000 ins Leben gerufen. Finanziert wird es vom BMBF und dem argentinischen Ministerium für Wissenschaft, Technologie und Innovation (MinCyT). 2011 befanden sich 21 Projekte in der Förderung. Ziel des Programms ist die Intensivierung der Kooperation zwischen argentinischen und deutschen Forschergruppen, die gemeinsam an einem bestimmten wissenschaftlichen Vorhaben arbeiten. Das Programm steht allen Fachrichtungen offen und legt ein besonderes Gewicht auf die Fortbildung und Spezialisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses.



Autorin

Dr. Christine Rath leitet das DAAD-Informationszentrum Buenos Aires. Es wurde 1999 als eines der ersten Informationszentren gegründet.



Hansstock Photo/Getty Images

Netzwerk

Neue Wege im Polo Científico

Das neue Partnerinstitut der **Max-Planck-Gesellschaft** in Buenos Aires ist das zweite außerhalb Europas. Mit der Gründung erreicht die deutsch-argentinische Wissenschaftszusammenarbeit eine neue Stufe. „Wir werden Spitzenforschung betreiben“, sagt Direktor Dr. Eduardo Arzt.

Interview **KAREN NAUNDORF**

MPPI

Max Planck Partner Institute for Biomedical Research

Das im Oktober 2011 eröffnete Max Planck Partner Institute for Biomedical Research wird in Kooperation mit dem argentinischen Rat für wissenschaftlich-technologische Forschung (CONICET) betrieben. Es ist Teil des neuen Forschungscampus „Polo Científico“ im Stadtteil Palermo in Buenos Aires. Ein Max-Planck-Institut im außereuropäischen Ausland – administrativ in die ausländische Partneereinrichtung integriert, aber durch eine Kooperationsvereinbarung mit der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) eng verbunden – gab es zuvor nur in Shanghai.

Dr. Arzt, herzlichen Glückwunsch zu Ihrer neuen Aufgabe. Doch, Hand aufs Herz: Ein Dokortitel in Kombination mit Ihrem Nachnamen – kann das nicht für Verwirrung sorgen?

(lacht) Ja, das kommt vor. Wenn ich in Deutschland bin, werde ich manchmal um medizinischen Rat gebeten. Und ich habe auch Briefe bekommen, die an „Dr. Eduardo“ gerichtet waren. Aber ich bin Biochemiker.

Woran forschen Sie und Ihr Team am neu gegründeten Max-Planck-Institut?

Wir wollen den molekularen und zellularen Mechanismen von Krankheiten auf den Grund gehen, eine Forschungsplattform schaffen. Und, wenn möglich, neuartige Behandlungsziele identifizieren.

Wie gehen Sie dabei vor?

Zum einen führen wir Laborexperimente durch, bei denen wir die Grundlagen von Krankheiten untersuchen. Aber auch Versuche mit Fliegen oder Mäusen und zum Teil auch Gewebeproben von Patienten können uns helfen. Unsere Arbeit soll später auf alle Krankheiten anwendbar sein, auch wenn wir für die Forschung fürs Erste einzelne auswählen. Zunächst werden wir uns um Krankheiten des Nervensystems kümmern: Depressionen, Alzheimer. Und um Stoffwechsel- und endokrine Krankheiten wie Hypophysentumore, verschiedene hormonelle Störungen, Diabetes.

Das Institut befindet sich in einem neuen Gebäudekomplex, dem „Polo Científico Tecnológico“. Sie arbeiten dort Tür an Tür mit dem Wissenschaftsminister und Forschern des CONICET, des argentinischen Wissenschafts- und Technologierates.

Genau das ist die Idee. Forschungsinstitute, Ministerium, die Nationale Förderagentur für Wissenschaft und Technologie, ein Museum: Wir werden uns gegenseitig ergänzen, mit den Kollegen eng zusammenarbeiten und interdisziplinäre Projekte in Kooperation mit den anderen Instituten des „Polo“ umsetzen. Im Optimalfall läuft das so: Wir entwerfen Moleküle, die zur Steuerung einer Krankheit dienen können. Die Chemiker und Computer- und Modellierungsexperten nebenan helfen uns beim Design der Moleküle. Im Museum können wir unsere

Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit vorstellen. Wir möchten die Argentinier für unsere Arbeit interessieren, die Ergebnisse unserer Forschung zeigen. Und uns auch in die argentinische Forschungslandschaft integrieren. Zum Beispiel durch Summer Schools, bei denen Forscher anderer Max-Planck-Institute bei uns Kurse geben.

Werden Sie auch auf internationaler Ebene kooperieren?

Selbstverständlich! Ich kenne die Kollegen am Münchner Max-Planck-Institut für Psychiatrie schon seit vielen Jahren und wir werden natürlich weiter zusammenarbeiten. Es wird einen regen Austausch von Studierenden geben. Wir werden aber auch mit anderen Max-Planck-Instituten und Einrichtungen aus Südamerika zusammenarbeiten. Im Bereich der Biomedizin läuft bereits ein Projekt mit anderen Mercosur-Ländern: Brasilien, Uruguay und Paraguay.

Warum der Standort Argentinien?

Zum einen arbeitet die Max-Planck-Gesellschaft schon seit vielen Jahren erfolgreich mit argentinischen Wissenschaftlern zusammen. Man kennt sich und vertraut einander. Deshalb kam vor mehreren Jahren eine Delegation zu Besuch, die, auf Basis der bereits bestehenden Zusammenarbeit, einen Schritt weiter dachte. Der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, Peter Gruss, unterstützt die Internationalisierung und unser Institut. Als klar war, dass unsere Regierung hinter der Idee einer Institutsgründung stand und gerade den „Polo Científico“ plante, wurden die Pläne immer konkreter. Florian Holsboer, Direktor des Münchener MPI für Psychiatrie und MPG-Vizepräsident Herbert Jäckle haben die Gründung des neuen Instituts von Anfang an begleitet.

Wie haben Sie die Mitarbeiter für das neue Institut ausgewählt?

Mit dem Kernteam, das sind etwa 20 Mitarbeiter, habe ich schon an der Universität Buenos Aires geforscht, das Team besteht schon seit den 1990ern und ist dem Max-Planck-Institut eng verbunden. Über internationale Ausschreibungen haben wir neue Kollegen gefunden. Eine Junior group arbeitet zurzeit noch in Deutschland und wird uns aber ab Ende 2012 hier in Buenos Aires im Feld der Neurowissenschaften unterstützen.

Steht für erstklassige > Forschung: Eduardo Arzt, Direktor des Max-Planck-Partnerinstituts.



Karen Naundorf

Dr. Eduardo Arzt

Der Direktor des neuen Instituts für Biomedizin, Dr. Eduardo Arzt, arbeitet seit 20 Jahren eng mit der MPG zusammen. Der argentinische Biochemiker ist auswärtiges wissenschaftliches Mitglied der Gesellschaft und seit Frühjahr 2011 Träger des Bundesverdienstkreuzes. Aus der Laudatio: „Eduardo Arzt war nie ein Wissenschaftler im Elfenbeinturm. Er versteht die wichtige Rolle der Wissenschaft innerhalb einer Gesellschaft. Dr. Arzt fungiert als Brücke im Rahmen der wissenschaftlichen Kooperation zwischen Argentinien und Deutschland.“

Wie groß wird Ihr Team dann sein?

In einer ersten Etappe sind wir 14 Forscher und 50 weitere Mitarbeiter, darunter Stipendiaten und Doktoranden. Wenn dieses Team steht, werden wir sicher überlegen, wer uns noch ergänzen könnte. Aber das wird bestimmt ein Jahr dauern, oder auch länger.

Ziel war auch, argentinische Wissenschaftler aus dem Ausland zurückzuzuholen.

Ja, ich bin sehr froh, dass wir einige für uns begeistern konnten! Drei kommen aus den USA zu uns, einer aus Spanien, zwei aus Schweden, einer aus Deutschland.

Sie waren von Anfang an bei den Planungen für das neue Institut dabei.

Ja, wir haben mit allen Beteiligten eng zusammengearbeitet, auch mit den Architekten. Das neue Institut ist ultramodern und die Räumlichkeiten sind exakt auf unsere Bedürfnisse ausgerichtet. Es ist ein so genanntes intelligentes Gebäude: Der Energie- und der Wasserhaushalt sind computergesteuert, genau wie die Eingangskontrollen oder die Klimatisierung der Räume, die Solarkollektoren auf dem Dach. Das ist für uns in Argentinien etwas sehr Besonderes.

Dazu kommt die zentrale Lage.

Unbedingt! Wir sind mitten in der Stadt, nah an der Uni und, das ist für unsere Studierenden wichtig, in der Nähe von Palermo, einem Stadtteil mit vielen Bars und Cafés. Wir haben ja auch ein Gästehaus, die Lage ist einfach optimal.

Deutsche und Argentinier – da gibt es in der Zusammenarbeit sicher kulturelle Unterschiede. Was können Argentinier besonders gut?

Eine interessante Frage. Ein Argentinier verfällt nicht in Schockstarre, wenn er vor einem Problem steht, er sucht nach Lösungen. Wir sind sehr flexibel. Allein durch unsere bewegte Geschichte haben wir gelernt, uns anzupassen und auch nach unkonventionellen Lösungen zu suchen. Wir sind das gewohnt. Bei uns klappen viele Dinge nicht auf Anhieb, die Unordnung ist Teil des Alltags. In der Forschung ist Flexibilität sehr nützlich, dank ihr können wir immer wieder neue Wege finden.

Und was können die Deutschen?

Da gibt es natürlich unendlich viele Aspekte. Langfristige Planung, Visionen für die Zukunft. Sehen Sie (zeigt auf die Bürowand), der Kalender hier kommt aus Deutschland! (lacht) Unsere Flexibilität und die Strukturiertheit der Deutschen, das ist eine gute Kombination.

Sie haben auch mit Präsidentin Cristina Fernández de Kirchner über das neue Institut gesprochen.

Die Präsidentin hat mich mehrfach empfangen und unterstützt uns voll und ganz. Da gibt es eine starke Empathie, das ist für uns sehr wichtig. Schon ihr verstorbener Ehemann Néstor Kirchner hat, als er noch argentinischer Präsident war, die Max-Planck-Gesellschaft gesucht.

Wohin möchten Sie das Max-Planck-Institut in Buenos Aires führen?

Wir wollen Spitzenforschung betreiben. Und ich möchte, dass das Institut in drei oder fünf Jahren genau wie alle anderen Max-Planck-Institute erstklassige Ergebnisse liefert. Ich wünsche mir viel Austausch auf jeder Ebene, mit Forschern und Studenten. Zurzeit haben wir auch einen Stipendiaten des DAAD im Team, solche Möglichkeiten sind natürlich sehr interessant für uns. ■

Neues Zentrum der argentinischen Wissenschaft: Im Polo Científico Tecnológico sind sich Forschung und Verwaltung nah.



IGNACIO PUENTE

Projekte

Sechs gute Beispiele

Auch wenn sie der Atlantik trennt – deutsche und argentinische Experten arbeiten in **vielen Wissenschaftsfeldern** eng zusammen. Einblicke in sechs Forschungsk Kooperationen.

von KURT DE SWAAF

Forschung unter Extrembedingungen

62° 14' Süd, 58° 40' West: Eine gutes Dutzend Baracken an der Küste der unwirtlichen King George Island ist für Forscher aus aller Welt Arbeitsplatz und Unterkunft, sogar im rauen antarktischen Winter. Die 1962 erbaute Station Jubany diente ursprünglich als Außenposten des argentinischen Militärs. Ihr ist das 1994 eröffnete Dallmann-Labor angegliedert, ein bilaterales Kooperationsprojekt des deutschen Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung (AWI) und des Instituto Antártico Argentino (IAA). Die Forschungsplattform wird überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der argentinischen Dirección Nacional del Antártico finanziert. Die AWI-Biologin Dr. habil. Doris Abele koordiniert die Arbeiten im Dallmann-Labor seit 2000 und berichtet begeistert über die sehr gute Zusammenarbeit zwischen deutschen und argentinischen Wissenschaftlern. Sie publizieren die Forschungsergebnisse gemeinsam in Fachmagazinen und haben eine für alle Kollegen weltweit zugängliche Datenbank eingerichtet.

Eines der zurzeit als Kooperation zwischen dem AWI, dem IAA und der Polnischen Akademie der Wissenschaften im Dallmann-Labor laufenden Forschungsprogramme ist das Projekt IMCOAST. In dessen Rahmen untersuchen Wissenschaftler das durch den Klimawandel ausgelöste Abschmelzen von Gletschern auf der antarktischen Halbinsel und die Auswirkungen dieses Prozesses auf die marinen Ökosysteme in der Küstenregion. Die Veränderungen finden in einem erstaunlichen Tempo statt. „Die Halbinsel erwärmt sich viel schneller als andere Gebiete der Antarktis“, erklärt Doris Abele. Die durchschnittlichen Temperaturen sind hier in den vergangenen 50 Jahren um etwa 3°C gestiegen, die mittlere Wintertemperatur sogar um 6°C. Das hat ernste Folgen. Das Schmelzwasser der schwindenden Gletscher senkt den Salzgehalt des küstennahen Meerwassers und trägt zudem große Mengen Sedimente mit sich, was wiederum verstärkte Trübung auslöst. Die Ökosysteme reagieren empfindlich, betont Abele. „Wir sehen starke Veränderungen in den Lebensgemeinschaften.“ Die schmelzenden



H. Pogner/Alfred-Wegener-Institut

Gletscher scheinen unter dem Meeresspiegel eine komplexe Kettenreaktion in Gang gesetzt zu haben. Krill zum Beispiel komme in den betroffenen Gebieten kaum noch vor. Es kam sogar schon zu regelrechten Massensterben dieser Kleinkrebse. Abele und ihre argentinischen Kollegen vermuten, dass vor allem die zeitweise extrem großen Sedimentmengen im Meerwasser dem Krill zu schaffen machen. Das Schwinden der Krillbestände hat offensichtlich eine ökologische Nische frei gemacht, die nun von ganz anderen Tieren besetzt wird. Mittlerweile tummeln sich in den Küstengewässern der South Shetland Islands immer mehr Salpen. Die gallertartigen Wesen sehen aus wie eine Kreuzung zwischen Qualle und Seegurke. Als Nahrungsgrundlage für Fische und Pinguine sind sie allerdings nicht geeignet, erklärt Doris Abele.

Besonders interessant sind für das deutsch-argentinische Forscherteam auch die Auswirkungen der steigenden Temperaturen auf Muscheln der Art „Laternula elliptica“. Diese sehr langsam wachsenden Mollusken können bis zu 40 Jahre alt werden und leben eingegraben im Meeresgrund, meistens in flachen Küstengewässern. In ihren Schalen sind die Spuren von Temperaturveränderungen nachweisbar. Relativ warme Winter begünstigen das Wachstum. In Jahren mit außergewöhnlich hohen Sommertemperaturen dagegen wird es gebremst. Vermutlich werden die Muscheln der Wissenschaft zukünftig als lebende Klima-Datenbank noch gute Dienste leisten.

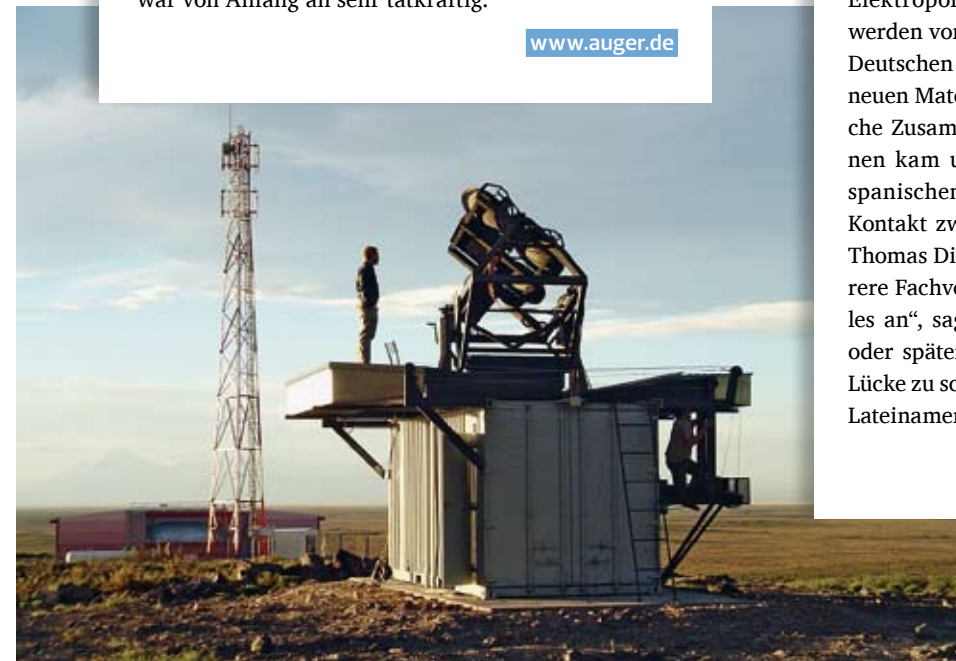
www.awi.de

Jagd auf kosmische Kleinstpartikel

Eine öde Ebene, stachelige Vegetation, staubige Straßen: Die Region um die westargentinische Stadt Mar del Plata scheint auf den ersten Blick nicht besonders spannend. Doch für Astrophysiker ist das Gebiet ideal. Es bietet saubere Luft, ein relativ mildes Klima, flaches, leeres Gelände und eine ausreichende Infrastruktur – optimale Bedingungen für den Betrieb eines einzigartigen Forschungszentrums. Das 2008 offiziell eröffnete Pierre-Auger-Observatorium bietet Wissenschaftlern aus der ganzen Welt die Möglichkeit, auf die Erde niedergehende energiereiche Teilchen aus den Weiten des Universums im Detail zu studieren. Ein komplexes System aus verschiedenen Messgeräten macht es möglich. Auf einem Areal von 3.000 km² stehen 1.660 mit reinstem Wasser gefüllte Plastiktanks, die mit Lichtsensoren die aus Kettenreaktionen zwischen Teilchen und Luft hervorgehenden Partikel nachweisen. Jeder Tank sendet seine Daten direkt an die Zentralstation. Dazu kommen vier Gruppen von elektronischen Teleskopen, welche die schwachen UV-Leuchtspektren der Teilchenschauer am Himmel aufnehmen können. Weder Hügel noch Luftverschmutzung stören das Zusammenspiel der Geräte. „Technologie und Landschaft sind eng gekoppelt“, erklärt Professor Johannes Blümer, Direktor des Instituts für Kernphysik am Karlsruher Institut für Technologie (KIT).

Deutschland gehört zu den 19 Nationen, die im Pierre-Auger-Projekt zusammenarbeiten. Blümer leitet das Programm Astroteilchenphysik der Helmholtz-Gemeinschaft. Seine Studierenden können dank der Kooperation am Observatorium in Argentinien forschen. Weltweit wurden im Rahmen des Projekts bereits 167 Doktorarbeiten erfolgreich abgeschlossen, weitere 160 sind zurzeit in Ausführung. Die Zusammenarbeit mit den argentinischen Kollegen und Institutionen sei ausgezeichnet, betont Blümer. „Argentinien ist ein aufstrebender Wissenschaftsstandort. Die Unterstützung war von Anfang an sehr tatkräftig.“

www.auger.de



KIT

Solarzellen der Zukunft

Auf Papier sieht es recht simpel aus: Einfache organische Moleküle vereinigen sich zu großen Gebilden und formen dünne Filme. So entstehen zum Beispiel Porphyrin-Polymere – mit besonderen Eigenschaften. Sie fangen Lichtenergie ein und setzen diese in elektrischen Strom um – genauso, wie es Silizium-Zellen in klassischen Solarenergie-Anlagen tun. Doch die Herstellung von geeigneten leitfähigen Polymeren erfordert höchstes Know-how. Wissenschaftler der argentinischen Universidad Nacional de Rio Cuarto und des Helmholtz-Zentrums Energie und Materialien in Berlin arbeiten gemeinsam an der Entwicklung solcher Kunststoffe. Ein Projekt mit besten Zukunftsperspektiven. „Organische Substanzen haben einen sehr viel höheren Lichtabsorptions-Koeffizienten als Silizium und können deshalb in sehr dünnen Schichten eingesetzt werden“, erklärt Helmholtz-Physiker Dr. Thomas Dittrich. Dadurch ermöglichen sie den Bau von besonders leichten und sogar biegsamen Solarzellen.

Die Forschergruppen haben sich die Aufgaben nach ihren Spezialgebieten aufgeteilt. Die Synthese und die Elektropolymerisation der organischen Werkstoffe werden von den Argentinern umgesetzt, während die Deutschen die photovoltaischen Eigenschaften dieser neuen Materialien untersuchen. Die überaus erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den beiden Institutionen kam ursprünglich durch die Vermittlung eines spanischen Kollegen zustande. Er stellte 2006 den Kontakt zwischen Dr. Luis Otero aus Rio Cuarto und Thomas Dittrich her. Daraufhin wurde Otero für mehrere Fachvorträge nach Berlin eingeladen. „So fing alles an“, sagt Dittrich. Die Kooperation könnte früher oder später dazu beitragen, auch wirtschaftlich eine Lücke zu schließen, meint der Experte. „Es gibt in ganz Lateinamerika noch keine Photovoltaik-Industrie.“

www.helmholtz-berlin.de

HZB





Avantgarde und Peripherie

Als Ende des 19. Jahrhunderts in Europa die Moderne einsetzte, reisten die Ideen, vor allem aus Paris, über den Atlantik und inspirierten dort süd- und mittelamerikanische Künstler und Intellektuelle. So entstand eine eigene Strömung, der „Modernismo“. Diese war von ihren Grundsätzen her zwar in vielen Aspekten nicht mit den frühen Formen der europäischen Moderne zu vergleichen, wurde aber schon bald auch in Spanien intensiv diskutiert. Es war praktisch das erste Mal, dass eine originäre Kulturleistung von der spanischsprachigen Peripherie ausging, erklärt Professor Hanno Ehrlicher. Der Romanist hat die Entwicklung und die Dynamik des Kulturaustausches im Bereich Avantgarde zwischen den Spanisch sprechenden lateinamerikanischen Ländern und Spanien anhand literarischer Zeitschriften untersucht. Dabei kamen auch bemerkenswerte Wechselwirkungen zwischen dem „Modernismo“ und dem später in Spanien formierten und wiederum von Jorge Luis Borges nach Argentinien gebrachten „Ultraismo“ ans Licht. Offenbar gab es, trotz der oft radikal ablehnenden Rhetorik der Ultraisten, auch starke Verbindungen zu der früheren Bewegung, so Ehrlicher. „Das entdeckt man nur, wenn man sich auf eine andere Perspektive als die übliche europäische Einteilung der Epochen einlässt.“

Dank eines Heisenberg-Stipendiums der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) konnte Ehrlicher, seit kurzem Professor an der Universität Augsburg, intensive Recherchen in Mexiko, Kuba und Argentinien vornehmen. Aus den Kontakten mit argentinischen Kollegen ist unter anderem ein aktuell laufendes Projekt für eine kommentierte Neuedition der seltenen historischen Zeitschrift „Los Raros“, in Kooperation mit einer elektronischen Bibliothek der Universidad Nacional de la Plata, hervorgegangen. Des Weiteren plant der Wissenschaftler für 2013 eine internationale Tagung zu spanischsprachigen Kulturmagazinen der Moderne.

www.philhist.uni-augsburg.de

Potente Blaualgen-Gene

Sie sind klein, aber zäh. Cyanobakterien, oft auch Blaualgen genannt, gehören zu den ältesten Lebensformen der Erde. Ihre Vorfahren haben wahrscheinlich als Untermieter in Zellen die Entstehung der heutigen Grünpflanzen erst möglich gemacht. Aus diesen sogenannten Symbionten gingen später vermutlich die Chloroplasten hervor, die Motoren der Photosynthese. Doch Cyanobakterien haben noch mehr zu bieten. In ihrem Erbgut stecken ungewöhnliche, zum Teil uralte Gene – mit erstaunlichem Potenzial.

Molekularbiologen nutzen Blaualgen-Gensequenzen, um damit andere Pflanzen auszustatten und ihnen so neue Eigenschaften zu verleihen. Besonders vielversprechend sind die Arbeiten von Dr. Mohammad-Reza Hajirezaei vom Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) in Gatersleben und seinem Kollegen von der argentinischen Universidad Nacional de Rosario, Dr. Néstor Carrillo. Die beiden Experten lernten sich 2006 bei einem Fachkongress kennen und stellten fest, dass sie viele gemeinsame wissenschaftliche Interessen haben. „Ein glücklicher Zufall“, sagt Hajirezaei. Das IPK lud daraufhin Carrillo und seine Studierenden nach Deutschland ein. Dies war der Beginn einer sehr fruchtbaren Kooperation. In Gatersleben ist man vor allem auf Biochemie und allgemeine Physiologie spezialisiert, in Rosario auf Photosynthese-Prozesse.

Die Wissenschaftler setzen Pflanzen ein Cyanobakterien-Gen ein, welches den Code für die Produktion von Flavodoxin trägt. Letzteres spielt im Stoffwechsel der Blaualgenzellen eine zentrale Rolle. Es ist als Enzym für die Energieversorgung von vielen biochemischen Prozessen verantwortlich. In höheren Pflanzen hat die Evolution Flavodoxin durch Ferredoxin ersetzt, ein für diese Organismen leistungsfähigeres, aber auch störungsanfälligeres Enzym. Ferredoxin-Moleküle haben Eisen als zentralen Baustein. In der Umwelt herrscht aber mitunter Eisenmangel, was bei Pflanzen zu einer verringerten Ferredoxin-Synthese und infolgedessen zu Schäden führen kann. Physiologischer Stress, verursacht durch Trockenheit, Kälte oder Schädlinge führt zum Abbau des Ferredoxin-Proteins. Flavodoxin kann in solchen Fällen als Ersatz dienen, weil es kein Eisen enthält und seine durch ein fremdes Gen gesteuerte Synthese bei Stress nicht abgeschaltet wird. „Das funktioniert sehr schön“, schwärmt Mohammad-Reza Hajirezaei. Bislang wurde die Wirkung des Flavodoxin-Gens nur in Laborgewächsen getestet. „Wir wollen das System jetzt auf Kulturpflanzen, auf Kartoffeln und Gerste, übertragen, und sehen, ob es die Erträge steigert“, so der Forscher.

www.ipk-gatersleben.de

Die Macht der Sojabohne

Glycine max, die Sojabohne, hat Argentinens Wirtschaft in den vergangenen Jahrzehnten extrem stark geprägt – und die Gesellschaft ebenfalls. Das vielseitige Landwirtschaftsprodukt ist längst zum wichtigsten Exportgut des südamerikanischen Landes geworden – und eine sprudelnde Einnahmequelle. Noch gibt es in Argentinien etwa 38.000 Betriebe unterschiedlicher Größe, die die wertvollen Bohnen anbauen. Doch dieser Erfolg hat auch seine Schattenseiten. „Viele Kleinbauern haben ihre Existenz verloren“, sagt Dr. Carla Gras, Soziologin und Associate Professor an der Universidad Nacional de General Sarmiento in Buenos Aires. Diese Landwirte seien Opfer des Verdrängungswettbewerbs im Sojasektor geworden. Die Argentinier analysiert die durch die Massenproduktion von Soja ausgelösten sozioökonomischen Verschiebungen. Ihr Interesse gilt dabei nicht so sehr den Verlierern, sondern eher den Profiteuren. In den betroffenen ländlichen Regionen sei eine neue soziale Klasse entstanden, sagt die Forscherin, „eine rurale Oligarchie“. Diese sei mittlerweile sogar so mächtig, dass sie den im Sojageschäft tätigen Großkonzernen die Stirn bieten könne.

Inzwischen befassen sich immer mehr deutsche Wissenschaftler mit den vielfältigen Aspekten der Soja-industrie. Die Branche ist ein Musterbeispiel für die

komplexen Auswirkungen globalisierter Wirtschaftsprozesse. Die negativen ökologischen und sozialen Folgen und die Bildung der neuen Elite seien bislang von der Sozialwissenschaft nicht ausreichend berücksichtigt worden, sagt Dr. Barbara Göbel, Leiterin des Ibero-Amerikanischen Institut Preußischer Kulturbesitz (IAI) in Berlin. Für die argentinische Gesellschaft hat die Sojawirtschaft auch durchaus positive soziale Auswirkungen, wie Göbel betont. Die Regierung erhebt auf die Einnahmen aus den Sojaexporten bis zu 41 Prozent Steuern. „Das ist für den Staat ein ganz wichtiges Instrument, um Armut zu bekämpfen.“ Mit anderen Worten: Das Land steckt in einem Dilemma. Seine Wirtschaft und Sozialsysteme profitieren heute von der expandierenden globalen Sojanachfrage, aber auf Kosten seiner Ressourcen.

Carla Gras kam 2010 und 2011 auf Einladung von Barbara Göbel als Stipendiatin im Thyssen-Lateinamerika-Programm der Alexander von Humboldt-Stiftung für einen je dreimonatigen Arbeitsaufenthalt in die deutsche Hauptstadt. Mit dem Programm förderten die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung vor allem promovierte Wissenschaftler der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften aus Lateinamerika, die ein Forschungsvorhaben eigener Wahl in Deutschland umsetzen wollten.

Im Juli 2012 wird Carla Gras erneut nach Deutschland kommen. Die argentinische Expertin arbeitet dann als Mitglied in dem vom BMBF finanzierten Forschungsnetzwerk „Interdependente Ungleichheitsforschung in Lateinamerika – desiguALdades.net“ am IAI und am Lateinamerika-Institut der FU Berlin mit Doktoranden, die ihre Studien ebenfalls dem Thema Soja widmen. Das Kompetenznetz, für das rund 70 namhafte Experten aus Deutschland, Europa und Amerika arbeiten, beschäftigt sich mit sozialen Ungleichheiten in Lateinamerika, die durch wachsende globale Verflechtungen entstehen.

www.desiguALdades.net



Manfred & Christina Kage/OKAPIA

Andrew Hummel/Flickr



Ligia Betero/The Image Bank

Wirtschaft

Hintergrund

Das Stehaufmännchen der Weltwirtschaft

Nach der schwersten Krise kam der größte Boom. Argentinien profitiert von der hohen Nachfrage nach Agrarrohstoffen. Das Land erlebt heute den längsten Aufschwung seiner Geschichte. **Deutsche Unternehmen sind gut positioniert.**

von CARL MOSES

435

Milliarden Dollar betrug nach einer Schätzung von „Germany Trade & Invest“ das Bruttoinlandsprodukt (BIP) Argentiniens im Jahr 2011. Seit neun Jahren wächst das BIP im Durchschnitt um mehr als sieben Prozent pro Jahr. Für 2012 wird eine Abschwächung des Wachstums auf vier Prozent erwartet. Der Durchschnittslohn im verarbeitenden Gewerbe liegt je nach Industriezweig bei 870 bis 1.880 Dollar im Monat (Angabe für 2010).

Die Folgen des Staatsbankrotts von 2002 sind noch immer nicht ganz überwunden. Allein gegenüber den Ländern des Pariser Clubs ist Argentinien seit zehn Jahren mit inzwischen fast neun Milliarden Dollar im Rückstand – etwa ein Drittel davon entfällt auf Deutschland. Regierung, Unternehmen und private Haushalte müssen in Argentinien darum weitgehend ohne neue Kredite auskommen.

Keine andere Volkswirtschaft hat in den vergangenen Jahrzehnten eine so ausgeprägte Berg- und Talfahrt erlebt wie die argentinische. Nach der verheerenden Hyperinflation ausgangs der 1980er-Jahre ließ sich Argentinien durch die gesetzliche Bindung des Peso an den Dollar ab 1991 vorübergehend die Stabilität einer starken Währung. Umfangreiche Privatisierungen und eine Öffnung der Wirtschaft erzeugten in der 1990er-Dekade einen kräftigen Boom, der jedoch am Ende immer stärker auf Pump finanziert wurde. Eine weltweite Schwellenländer-Krise, steigende Zinsen und der Verfall der Rohstoffpreise stürzten Ende des Jahrhunderts auch Argentinien in eine tiefe Rezession. Die Bindung an den damals sehr starken Dollar machte Argentinien Industriewaren unverkäuflich teuer. Als die Regierung Ende 2001 auch noch die Bankguthaben einfro, um eine dramatische Kapitalflucht zu stoppen, kam es zu Massendemonstrationen mit zahlreichen Todesopfern im ganzen Land. Der politisch schwache Staatspräsident Fernando de la Rúa trat zurück. Verschiedene Übergangspräsidenten erklärten erst den Staatsbankrott und dann die Auflösung der Dollarbindung. Auf dem Tiefpunkt der Krise 2002 war das Bruttoinlandsprodukt (BIP) um 18 Prozent gesunken, die Arbeitslosenrate auf 25 Prozent gestiegen. Die Hälfte der Bevölkerung versank in Armut. Der Peso verlor binnen weniger Wochen drei Viertel seines Außenwertes.

Rekordpreise für Sojaexporte

Doch die Bankrotterklärung und die Maxi-Abwertung bereiteten gleichsam den Boden für eine rasante Erholung der Wirtschaft, die bis heute anhält. Nach der schwersten Krise erlebt Argentinien heute den längsten Aufschwung seiner Geschichte. Seit 2003 wächst das BIP mit einer Rate von mehr als sieben Prozent pro Jahr. Nach der Einstellung der Schuldentilgungen 2002 konnte die Regierung viel Geld in Sozialprogramme und in die Ankurbelung der Binnennachfrage

stecken. Die Zeche zahlten Argentinien Privatgläubiger, die jahrelang gar nichts erhielten und schließlich mehr als zwei Drittel ihrer Forderungen in den Wind schreiben mussten. Der billige Peso schützte Argentinien Industrie gegen ausländische Konkurrenz und erlaubte eine rasche Ausschöpfung der brachliegenden Kapazitäten. Gleichzeitig kam im Sog der wachsenden Nachfrage aus China und anderen Schwellenländern der weltweite Rohstoffboom in Gang, der Argentinien Rekordpreise für seine Exporte von Soja und anderen Agrarprodukten bescherte. 2011 war das Verhältnis von Export- zu Importpreisen für Argentinien so vorteilhaft wie zuletzt in seiner Blütezeit vor hundert Jahren, als das Land noch zu den reichsten Nationen zählte. Auch der Nachbar und wichtigste Handelspartner Brasilien hat endlich zu Stabilität und kräftigem Wirtschaftswachstum gefunden. Besonders profitiert davon Argentinien Industrie, die jedes zweite lokal montierte Auto nach Brasilien liefert.

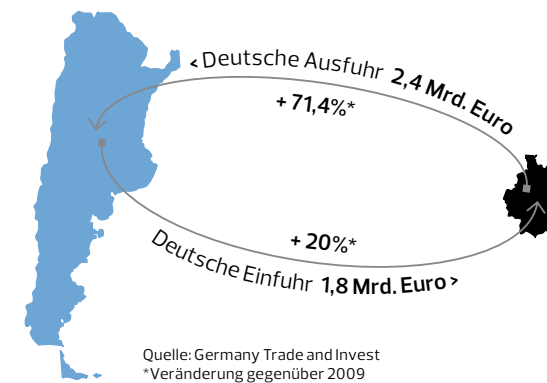
Starke Agroindustrie

Der wichtigste Motor der argentinischen Wirtschaft ist indes die Landwirtschaft. Der Einzug der Gentechnik und neuer Anbaumethoden hat in den vergangenen 15 Jahren zu einer grünen Revolution im Land geführt – auch wenn Ökologen daran nicht unbedingt Gefallen finden. Die Ernte von Getreide und Ölsaaten hat sich auf rund 100 Millionen Tonnen mehr als verdoppelt. Der Agrarexport erbringt mehr als die Hälfte der gesamten Ausfuhrerlöse. Unter Berücksichtigung von Zulieferern und nachgelagerten Wirtschaftszweigen hängt jeder dritte Arbeitsplatz von der Agroindustrie ab, schätzen Ökonomen. Mit hohen Steuern von bis zu 35 Prozent auf den Bruttoumsatz leisten die Farmer zudem einen wichtigen Beitrag zur Staatskasse.

Auch die Industrie erlebt eine neue Blüte. Das gilt besonders für die Automobilbranche, die zusammen mit Brasilien im eng verzahnten Wirtschaftsverbund

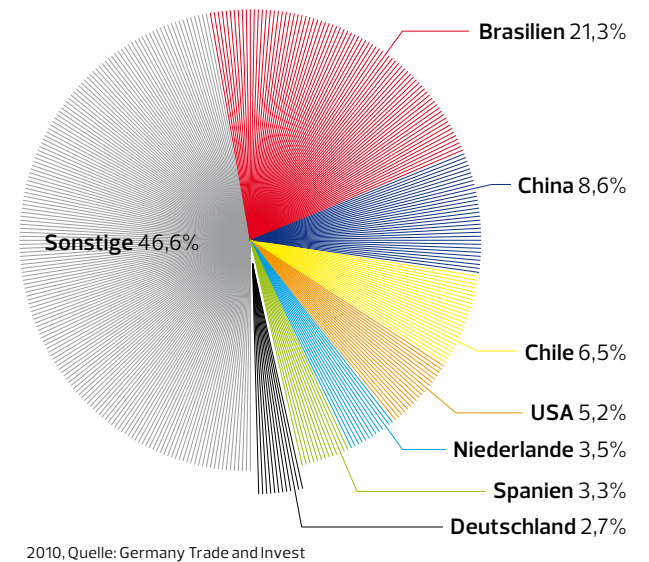


Wirtschaftspartner Deutschland Außenhandel 2010



Wirtschaftsmetropole Buenos Aires: Über alle Krisen hinweg sind deutsche Unternehmen hier gut vertreten.

Argentiniens Export Hauptabnehmerländer



Mercosur den drittgrößten Automarkt nach den USA und China bildet. Deutsche Unternehmen sind daran führend beteiligt. Volkswagen baut in Argentinien sein weltweit erstes Pick-up-Modell und ist mit rund 22 Prozent Marktanteil lokal führend im Gesamtabsatz von Autos. Mercedes-Benz dominiert den LKW-Markt. Bayer und BASF gehören zu den lokalen Spitzenunternehmen in der Chemieindustrie. Nicht nur die großen Konzerne sind präsent. Auch mittelständische Unternehmen wie der Beschlägerhersteller Häfele oder der Steuertechnikspezialist Festo sind gut etabliert. Der Baustoffproduzent Knauff startete die Produktion in Argentinien ausgerechnet in der Krise 2002. Heute gehört er zu den lokalen Marktführern in der stark expandierenden Baustoffbranche.

Enge Verbindungen nach Deutschland

Das deutsche Engagement am Río de la Plata hat eine lange Geschichte. Unternehmen wie Philipp Holzmann und Siemens bauten in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in Buenos Aires die erste U-Bahn Lateinamerikas. Die Deutsch-Argentinische Industrie- und Handelskammer, die heute rund 850 Mitglieder zählt, besteht schon seit bald hundert Jahren. Über alle Krisen hinweg haben deutsche Unternehmen in Argentinien die Stellung gehalten. Das zeigt sich heute aus. Viele Niederlassungen haben in den letzten Jahren glänzende Geschäfte gemacht. Mit seinem Schwergewicht im Industriesektor passt das deutsche Engagement hervorragend zum Konzept der argentinischen Regierung, die eine Reindustrialisierung des Landes anstrebt. Geschätzt wird auch der deutsche Beitrag zur Entwicklung von Forschung und Technologie.

Zuletzt haben sich die Aussichten allerdings getrübt. Zwar ist Argentinien gegen die globale Krise relativ gut gefeit – solange die Sojapreise nicht fallen und Brasilien oder China nicht zu sehr in den Abwärtssog geraten. Doch hausgemachte Probleme werden sichtbar. Eine laxen Geld- und Haushaltspolitik hat die Inflationsrate auf geschätzte 22 Prozent getrieben, auch wenn die wenig glaubwürdige amtliche Statistik „nur“ 9,5 Prozent ausweist. Das macht die Produktion in Argentinien wieder teuer. Dirigistische Eingriffe der argentinischen Regierung in die Wirtschaft nehmen ständig zu, oft auf informellem Wege und darum kaum kalkulierbar. Per Telefon diktieren Regierungsfunktionäre den Unternehmen Preise, Ex- und Importquoten. Das verschreckt Investoren. Obwohl Argentinien bislang hohe Außenhandelsüberschüsse erzielt, sind Devisen knapp, weil die Anleger aus dem Peso flüchten. Der Staatshaushalt dreht ins Defizit, ohne dass Argentinien den Zugang zu Krediten voll zurücklernt hätte. Auch die Energievorräte des Landes schrumpfen, weil eine hohe Subventionierung des Konsums Anreiz zur Verschwendung, aber nicht zu Investitionen gab. Nun belasten teure Energieimporte die Devisenbilanz. So wird die Substitution von Importen immer mehr zur Staatsdoktrin.

Kein anderes Land hat 2011 so viele Handelshemmnisse errichtet wie Argentinien, meldet die Organisation Global Trade Alert. Staatspräsidentin Cristina Kirchner würde am liebsten „nicht einmal einen Nagel importieren“. Deutsche Unternehmen, die bereits in Argentinien produzieren, profitieren mitunter von dieser Politik. Doch Neueinsteigern wird das Geschäft nicht gerade leicht gemacht. ■

10,3

Milliarden Dollar Außenhandelsüberschuss erzielte Argentinien 2011 – und ist derzeit eine der wachstumsstärksten Volkswirtschaften. Vor allem der Rohstoffhunger Asiens trägt den anhaltenden Boom Argentiniens, der von der Krise 2009 nur kurz unterbrochen wurde. Mit Gütern wie Sojabohnen, Fleisch und Bergbauerzeugnissen liefern die Südamerikaner genau das, was die Wachstumsländer Asiens brauchen.



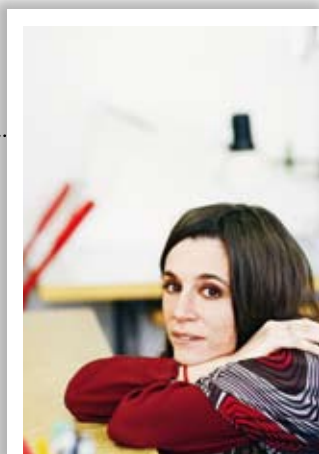
Autor
Carl Moses ist Volkswirt und freier Journalist. Seit vielen Jahren berichtet er aus Argentinien für „Germany Trade & Invest“ und die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“.

Essay

Aus Argentinien, Sie Glückliche!

Wie halten Sie es hier aus? Wollen Sie nicht zurück? Die Schriftstellerin María Cecilia Barbeta beschreibt, wieso nett gemeinte Fragen weit gereister Deutscher ihr eine **Zeitreise in ihre Schulzeit in Buenos Aires** bescheren.

von **MARÍA CECILIA BARBETTA**



Sven Paustian

Immer wieder werde ich gefragt, weshalb ich in Deutschland lebe – ich, die ich aus einem so wundervollen Land stamme. Die Frage bringt mich jedesmal in Verlegenheit. Sie ist nett gemeint, katapultiert mich aber nach Buenos Aires zurück, in eine Zeit, von der ich dachte, sie läge längst hinter mir. Ich lächle verkrampft, ahne, dass die Antwort mir nicht ohne Weiteres über die Lippen kommen wird. Doch schon stimmen meine deutschen Gesprächspartner ein Loblied auf mein Heimatland an, das sie zweimal, dreimal, viermal erkundet haben. Der Chor zeigt sich überwältigt von der Weite und Vielfalt der argentinischen Landschaften. Er rühmt Buenos Aires, es habe das kosmopolitische Flair einer europäischen Hauptstadt und zugleich die Energie und Wildheit Lateinamerikas; man sei in Argentinien monatelang on tour gewesen, man habe die endlosen Grasflächen rund um die Stadt kennengelernt und sei dann weitergezogen; denn jenseits der Pampas warten die leuchtende Schönheit der Anden im Nordwesten sowie die Weinberge und schroffen Gipfel von Cuyo; ganz im Süden bezaubere Patagonien mit Seen, Gletschern und Steppen. Die Lobeshymnen nehmen kein Ende, a cappella werden wohlklingende spanische Wörter eingestreut: Asado, Estancias, Cordillera und natürlich Tango und Milonga, erinnert sich der Chor, bis einer, der wahrhaftig ein Chorleiter sein könnte, vorschlägt: „Podemos hablar español.“ Das R hat er perfekt gerollt.

Ich beteilige mich durch Kopfnicken am Gespräch, befinde mich aber längst in der von meinen Gesprächspartnern unwissentlich heraufbeschworenen Vergangenheit. Auch damals in der Schule waren es immer die Deutschen, die von der Schönheit Argentiniens schwärmten. Viele Lehrer, sogenannte Entsandte, kamen aus Deutschland. Sie unterrichteten Biologie, Chemie, Mathematik oder Deutsch, keiner von ihnen war für das Fach Geographie zuständig. Da hatten wir eine argentinische Lehrerin. Wenn Frau Rodríguez den Schlüssel besorgte, durften wir in den Saal mit dem Diaprojektor. Sie zog die Gardinen zu, projizierte eins nach dem anderen die verblichenen, uns bereits bekannten Dias aus der Mediathek, während wir im Dunkeln ihre monotone Stimme vernahmen. Sogar die Reihenfolge der Bilder hatte ich mir eingeprägt. Gleich sehen wir die Wasserfälle, antizipierte ich, „eines der größten Naturwunder der Erde“, kommentierte Frau

Rodríguez. Der Rest ging im Lärm des „Garganta del Diablo“ unter, den wir deutlich zu hören glaubten. Er triumphierte über das Rattern des Projektors und über Frau Rodríguez. Zu Hause lernten wir endlose Listen auswendig: die Regionen und ihre Klimazonen, die Provinzen, die Hauptstädte, die Flüsse, die Gebirge.

Wir hätten so ein Glück – davon wollten uns die vielen Entsandten, die sich nach vier Jahren die Klinke in die Hand gaben, überzeugen, an erster Stelle Herr Lehmann, der Musiklehrer. Wir hätten großes Glück, sagte Herr Lehmann jahraus, jahrein in den beiden ersten Musikstunden nach der dreimonatigen Sommerpause. Wir hätten großes Glück, denn wir seien in diesem großzügigen Land zu Hause. In den Ferien sei er die legendäre „Ruta Nacional 40“ entlanggefahren, ob wir die kannten. Verkrampftes Lächeln unsererseits. „Die 40 durchquert – von Süden nach Norden – den gesamten Westen Argentiniens, stellt euch diesen Wahnsinn vor!“ Nicken und im Stillen Abrufen der entsprechenden Provinzen: Santa Cruz, Chubut, Río Negro, Neuquén, Mendoza... Es sei ein echtes Abenteuer gewesen, er habe sein eigenes Roadmovie drehen können. Angespornt habe ihn, dass die 40 sich mit geländetauglichen Fahrzeugen in zwei Monaten befahren lasse.

Mein Vater, wie die meisten Väter, hatte im Jahr höchstens 14 Tage Ferien. Oft verbrachten wir sie zu Hause. Irgendwann konnten wir richtig Urlaub machen und fuhren mit dem Überlandbus an den Strand. Das machte Spaß, vor allem, wenn man nach sechs Stunden in Villa Gesell ausstieg. Nichts war schöner als Villa Gesell. Hier war das Meer. Es gab Wellen, aber auch Dünen, die schönsten der ganzen Welt, obwohl ich nur diese kannte. Mein Vater ging oft fischen und brachte meiner Mutter Plastikeimer voller Garnelen. Mein Vater schien die Sorgen zu vergessen und glücklich zu sein. Ich war glücklich. Ich sah meinen Vater gelegentlich meine Mutter in den Arm nehmen, und ich glaubte, das Herz würde mir vor Freude zerspringen. Inzwischen bin ich 15 Jahre in Berlin. Ich bin 15 Jahre nicht mehr in Villa Gesell gewesen. Ich fliege jedes Jahr für kurze Zeit nach Buenos Aires, um meine mittlerweile geschiedenen Eltern zu besuchen. Diese Zeit zerrinnt wie Sand. Im vergangenen Juli bin ich 39 Jahre alt geworden. Die 40 und die vielen anderen legendären Routen Argentiniens kenne ich immer noch nicht. ■



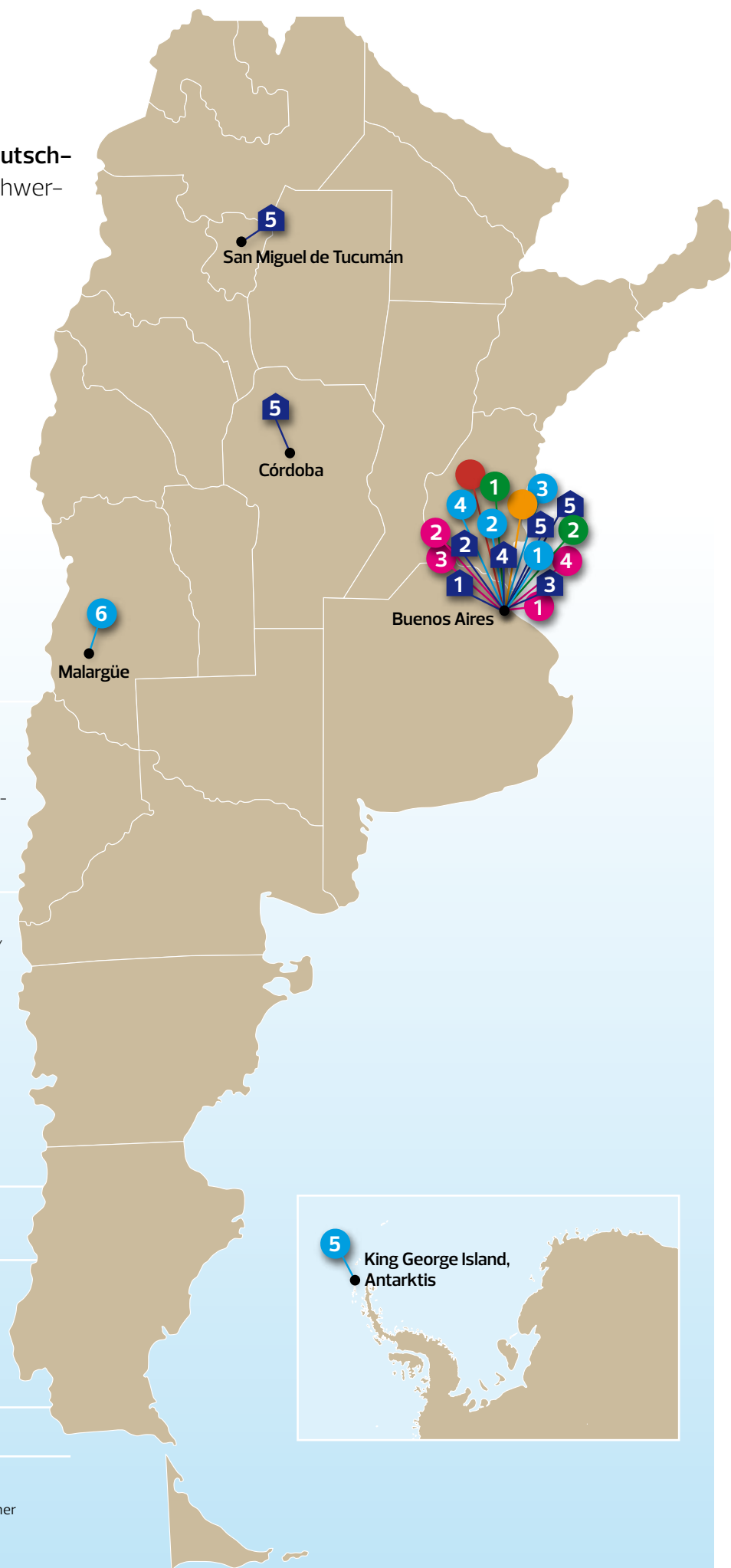
Autorin

María Cecilia Barbeta wurde 1972 in Buenos Aires, Argentinien, geboren, wo sie die Deutsche Schule besuchte und Deutsch als Fremdsprache studierte. Mit einem DAAD-Stipendium kam sie 1996 nach Berlin und blieb. Seit 2005 ist sie freie Autorin. 2008 erschien ihr Debütroman „Änderungsschneiderei Los Milagros“ (S. Fischer), der u. a. mit dem Aspekte-Literaturpreis und dem Adelbert von Chamisso-Förderpreis ausgezeichnet wurde.

Auszug aus dem Essay „Der Fehler im System“ in der Anthologie „Schluss mit der Deutschenfeindlichkeit“ (2012, Hoffmann und Campe)

Im Fokus

Ein Überblick über **deutsche und deutsch-argentinische Einrichtungen** mit Schwerpunkt auf Bildung und Forschung.



DAAD

- 1 Informationszentrum
- 2 Walter-Gropius-Lehrstuhl, Universität Buenos Aires
- 3 Langzeitdozentur für Öffentliches Recht/Integrationsrecht der EU, Universität Buenos Aires
- 4 Herderdozentur
- 5 Lektorate

Hochschule/Forschung

- 1 Deutsch-Argentinisches Hochschulzentrum (DAHZ)/ Centro Universitario Argentino-Alemán (CUAA)
- 2 Max-Planck-Partnerinstitut für Biomedizin
- 3 ARGER – Argentinisch-Deutsche Stiftung zur Erforschung und Behandlung der bösartigen Blutkrankheiten
- 4 ACTAA – Asociación Argentino-Alemana de Ciencia y Tecnología
- 5 Dallmann-Labor, Alfred-Wegener-Institut
- 6 Pierre-Auger-Observatorium

Deutsche Auslandsvertretung

Deutsche Botschaft

Deutsche Schule

- 1 Deutsche Schule Temperley
- 2 Deutsche Schule Villa Ballester
- 3 Goethe-Schule
- 4 Pestalozzi-Schule

Goethe-Institut

Wirtschaft

- 1 Deutsch-Argentinische Industrie- und Handelskammer
- 2 Germany Trade and Invest





Bisher erschienene Ausgaben

Indien

Polen

China

USA

Türkei

Südafrika

Brasilien

Russland

Baltische Staaten

Golfstaaten

www.gate-germany.de

LÄNDERPROFILE – Informationen für das internationale Bildungsmarketing

Die Publikation „Länderprofile“ des Hochschulkonsortiums GATE–Germany unterstützt das internationale Marketing deutscher Hochschulen und Bildungseinrichtungen. Sie ist als Leitfaden gedacht und bietet Hilfestellung bei der Anwerbung internationaler Studierender, dem Export von Bildungsangeboten und der Anbahnung von Hochschulkooperationen.